1, Gym 1/180/47

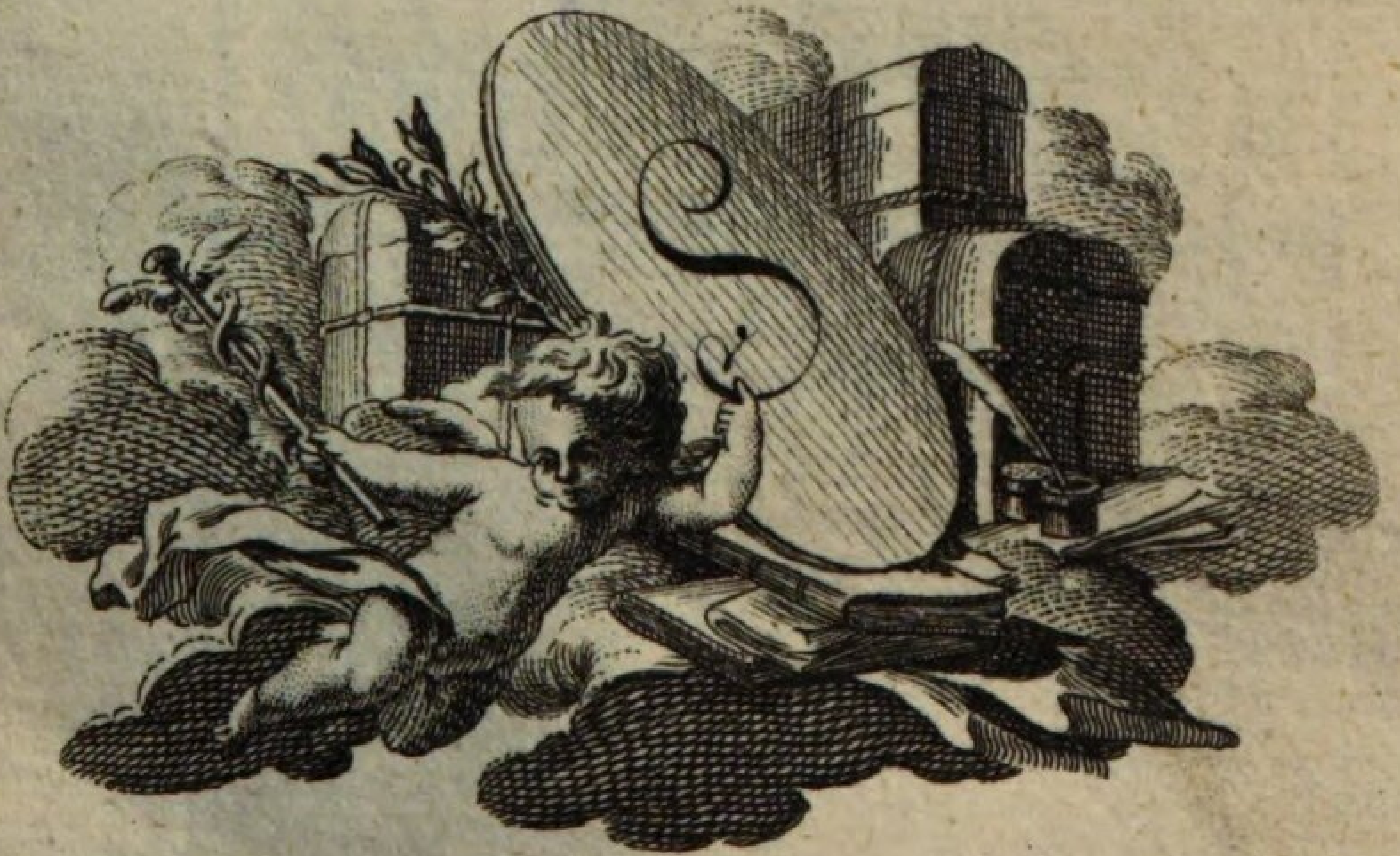
Die liebreiche Stiefmutter.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

vom Verfasser

des jungen Menschenfreundes.

[Cornova, Ignaz]



Prag, und Wien

in der v. Schönfeldschen Handlung

1786.

Ihrer Exzellenz
der hochgebornen Frau
Wallburga
vermählten Reichsgräfinn Lazanzky
Freyinn von Bukowe,
gebornen Reichsgräfinn Krakowsky von Kolowrat,
Sternkreuzordensdame.

Hochgeborne Reichsgräfinn,

gnädigste Frau!

Euer Exzellenz!

Welchen Schutz wider die hämische Kritik desjenigen, der Gesinnungen, die seinem Herzen fremd sind, auch nicht von der Bühne empfohlen wissen will, könnte meine liebreiche Stiefmutter mit mehr Zuversicht suchen, als jenen der erhabenen Dame, deren großes Herz so reich an wahrer, thätiger Mutterliebe ist?

Ich weis, daß ich Vergebung, daß ich eine um so gnädigere Aufnahme hoffen darf; wenn ich weniger der geschmackvollen Kennerinn, als der besten Mutter ein Opfer der Ehrfurcht zu bringen wage. Und dieser dem Herzen Euer Exzellenz so theuere Name berechtigt mich zugleich, mit dem Danke für den meiner Arbeit so gnädig geschenkten Beyfall, noch einen andern zu verbinden. Den Dank für einen Beweis von Euer Exzellenz Gnade, der — gesetzt meiner übrigen Verbindungen wären weniger — schon allein meine ganze Seele an Dero hohes Haus auf ewig fässeln müßte.

Euer Exzellenz erklärten sich in einer gewissen Gelegenheit, eine Art Beruhigung hierinn zu finden, daß Dero hofnungsvoller Erstgeborner nun auch meiner Leitung geniesse. Wäre ich doch im Stande, diesem

schmei=

schmeichelhaften Zutrauen im ganzen Umfange zu entsprechen! Doch ich vergesse: daß es meinen Bemühungen an dem glücklichsten Erfolge gar nicht fehlen kann; da sie mir mein liebenswürdiger junger Freund so sehr zu versüssen weis; er, der bey seiner vortreflichen Anlage, auch noch ihn unausgesetzt zu denken scheint, den ermunternden Gedanken: daß er der Sohn eines grossen Vaters sey.

Ich sehe, daß ich meine liebreiche Stiefmutter, die ich doch eigentlich Euer Exzellenz hohem Schutze empfehlen wollte, ganz aus dem Gesichte verloren habe. Aber wie verwahrlost müßte das Auge auch nicht seyn, welches, da sich ihm das herrlichste Urbild der mütterlichen Liebe mit allen nur ihm eigenen Reizen darstellet, einer schwachen Kopie derselben auch nur einen Seitenblick schenken wollte?

Euer Exzellenz

gehorsamster
Ignaz Cornova.

Die
liebreiche Stiefmutter.

Personen des Lustspiels.

Herr von Goldeneck, in einer angesehenen Civilbedienung.

Frau von Goldeneck, seine zweyte Gemahlinn.

Julie, 20 jährig Fanny, 15 jährig Karl, 6 jährig.	seine Kinder erster Ehe.

Der Husarenmajor von Lindhagen, der Frau von Goldeneck ehemaliger Liebhaber.

Der Husarenrittmeister von Bodenrenn, Bruder der Frau von Goldeneck.

Herr Kurial, des Herrn von Goldeneck Amtsgefährte und Freund.

Frau Giftmund.

Herr Lack.

Suschen, der Frau von Goldeneck Mädchen.

Michel Kreuzhauer, ein gemeiner Husar.

Das Stück spielt nach geendigtem letzten Kriege in einer erbländischen Hauptstadt.

Die Handlung hebt Vormittags an, und endigt sich Abends.

Die Scene ist ein Saal im Goldenecks Hause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Suschen sitzt am Tische, und hat eine Arbeit vor sich; indem Kreuzbauer eintritt, springt sie auf, läuft ihm entgegen, und fällt ihm um den Hals.)

Suschen.

Bist du einmal wieder da, mein Herzensmichel?

Kreuzbauer. He, he, Mamsell! wo bleibt die jungfräuliche Schamhaftigkeit?

Suschen. O! mit der hat es gute Wege, so lange ich so was niemanden thue, als dir. Du bist ja mein verlobter Bräutigam.

Kreuzbauer. Suschen! eine Frage; wirst du mich als deinen Mann auch so empfangen?

Suschen. Bin ich denn von der großen Welt, daß du so frägst? troz der Mode wirst du mir dann noch tausendmal lieber seyn.

Kreuzbauer. Und dieses zwar durch volle vier und zwanzig Stunden nach der Trauung.

Suschen. Wie ich höre, hast du deinen lustigen Humor wieder aus dem Felde mitgebracht.

Kreuz=

Kreuzhauer. Und zwar um eine gute Portion vermehrt, mein liebes Suschen. Was sollte ich auch nicht? unser Regiment hat Ehre über Ehre eingelegt; mein braver Rittmeister kömmt als Major zurück; und ich selbst, wie du mich hier siehst, habe — — halt! bald hätte ich auf die Lehre des Majors vergessen.

Suschen. Und die ist?

Kreuzhauer. Immer brav zu thun, und nie damit zu pralen.

Suschen. Und wäre denn das gepralt, wenn dus im Vertrauen mir erzähltest? so hätte ich doch einen Beweis mehr, daß du ein braver Kerl bist. Oder meinst du, daß mir das gleichgültig seyn kann, ob es mein Bräutigam ist, oder nicht ist? Ich glaube gar du weist es noch nicht, daß ich auch von einem Heldengeschlechte bin. Mein Vater diente wirklich ganzer zwey und vierzig Jahre unter der löblichen Stadtgarde: und wenn es nur hübsch gerecht zugegangen wäre, und sie ihn nicht so oft präferirt hätten — —

Kreuzhauer. Präterirt heißts. Lern doch die Dienstsprache, wenn du Frau Husarinn werden willst. Also, wenn sie ihn nicht präterirt hätten?

Suschen. Ja, dann wäre er wenigstens als Vizekorporal gestorben.

Kreuzhauer. Teufel! du das Fräulein Tochter eines Herrn Stadtgardevizekorporals,

und ich nur ein gemeiner Husar? gieb Acht, daß du nicht unter den Stand heuratheſt.

Suschen. Sey unbeſorgt mein liebes Goldmicherl! die Liebe macht alles gleich. Und was dir an Geburt abgeht, das erſetzt ja deine Tapferkeit; von der du mir auch itzt erzählen mußt.

Kreuzhauer. Wie ich ſehe; ſo iſt ein preuſſiſcher Husarenſäbel für einen ehrlichen Kerl lange nicht ſo gefährlich, wie ein paar ſchelmiſche Mädchenaugen. Es hilft nichts dafür; ich muß mich auf Diskrezion ergeben, und dir alles ſagen. (ſieht ſich um) Aber es hört uns doch niemand?

Suschen. Keine Seele.

Kreuzhauer. Denn ſiehſt du! ſeit dem ich den Major ſagen hörte; die Praler wären gerade die größten Bärnhäuter; ſpreche ich niemals von dem, was ich gethan habe, vor andern.

Suschen. Vor andern. Aber ich bin ja dein zweytes Selbſt.

Kreuzhauer. Höre alſo mit allen deinen Ohren. Zweymal half ich unter dem Kommando unſers braven Majors den Feind zu allen Teufeln jagen, und — rathe einmal wer uns zuſah?

Suschen. Etwa euer Herr General?

Kreuzhauer. Wäre auch was. Aber — ich ſehe ſchon, du erräthſt es nicht — unſer beſter Kaiſer ſelbſt.

Suschen. O Herr jemine! und war der Kaiser zufrieden mit dir?

Kreuzhauer. (zieht einen Beutel hervor, und schüttet das Geld daraus auf die Hand) Da sind die Beweise davon: acht und vierzig schöne, neue Dukaten, und auf allen sein Bild.

Suschen. Und du hast sie noch alle?

Kreuzhauer. Ich habe sie mit Bedacht aufgehoben. Nimm sie derweile zu dir mein Kind! sie sollen die Grundlage unseres künftigen Hauswesens seyn. Da muß der Segen deß dort oben dran kleben; denn sie kommen ja aus der Hand des besten Mannes auf Gottes Erdboden.

Suschen. Aber ihr müßt euch doch recht brav gehalten haben.

Kreuzhauer. Die Anstalten unsers Majors waren auch so schön — doch mit dir darf ich davon nicht reden. Bis du ihn sehen wirst; wies ihm da schimmert. (auf die linke Brust deutend.)

Suschen. Der liebe Herr! ich habe dich weder noch gefragt, wie's ihm gehe. Ueber deinen Anblick vergesse ich alles.

Kreuzhauer. Nichts als deine verfluchte Schuldigkeit. Hab ich ja den Major, der mit dem Postmeister zu reden hat, auch allein gelassen, und bin voraus hieher gelaufen, um nur dich bald zu sehen.

Suschen. Der Major ist also hier!

Kreuzhauer. Freilich, und bleibt die drey Monate, so lange sein Urlaub währet, bey euch; Herr von Goldeneck will es ja so.

Suschen. Unser Herr? hat er dem Major geschrieben?

Kreuzhauer. Nicht ihm, aber dem Rittmeister Bodenrenn.

Suschen. Dem Bruder der gnädigen Frau? ist der etwa auch da?

Kreuzhauer. Das versteht sich. Euer Herr hat ihn eingeladen, und ihm zugleich aufgetragen: den Major zu überreden, daß er mitkommen möchte. Das habe ich aus des Majors Munde.

Suschen. Hm! das begreife ich nicht: du weist es ja, wie er mit dem Major geeifert hat. Der Krieg kam eben recht, sonst wäre das Feuer wohl ausgebrochen.

Kreuzhauer. Das weis ich freilich; aber vielleicht hat er sein Unrecht indessen eingesehen, und er will es etwa wieder gut machen.

Suschen. Das ist mir gar nicht wahrscheinlich, lieber Michel. Noch immer ist seine Tochter Julie sein Allesinallem, und — daß du es nur weist — nur sie goß Oel ins Feuer.

Kreuzhauer. Das wäre! aber was brachte sie denn dazu?

Suschen. Der Haß gegen ihre Stiefmutter.

Kreuzhauer. Aber Frau von Goldeneck scheint doch die liebreichste Frau zu seyn!

Suschen. Sie ists auch; aber sie ist Stiefmutter; und das ist Julien schon genug, sie von ganzem Herzen zu hassen.

Kreuzhauer. Es muß sie aber doch jemand aufhetzen?

Suschen. Wer sonst als die alte Giftmund?

Kreuzhauer. Spuckt das fromme Gespenst noch im Hause? — Ja, eine Betschwester und Eintracht das verträgt sich in seinem Leben nicht unter einem Dache.

Suschen. (sieht Julchen eintreten.) Stille! Julie kömmt eben nach Hause.

Zweyter Auftritt.

Julie. Suschen. Kreuzhauer.

Julie. Willkommen Kreuzhauer! da wird der Major Lindhagen wohl auch nicht weit seyn?

Kreuzhauer. Euer Gnaden zu dienen, sammt dem Herrn Rittmeister Bodenrenn.

Julie. Dem Bruder der Frau von Goldeneck?

Suschen. Die schon bald zwey Jahre die Ehre hat, Euer Gnaden Stiefmama zu seyn.

Julie. Leider! (zu Kreuzhauer) Ist der Rittmeister noch immer der stürmische Haudegen?

Kreuzbauer. Meints nicht so übel; ist im Grunde so gutherzig, wie seine Frau Schwester, die gnädige Mama.

Julie. Das mag seyn! aber wo bleiben sie denn?

Kreuzbauer. Sie haben sich auf der Post, wo sie eben den Adjutanten des Kommandirenden trafen, aufgehalten; indessen mich (auf Suschen deutend) der Magnet da voraus hieher gezogen hat.

Julie. Sein Major muß also keinen Magneten hier haben, weil er langsamer ist!

Kreuzbauer. Bitte um Vergebung, Euer Gnaden! an einem Magneten dürfte es wohl nicht fehlen. Der Major weis nur nicht, ob eben er das rechte Eisen ist.

Julie. Ey! ey! können Husaren so feine Anspielungen machen?

Kreuzbauer. Es lernt sich wohl, Euer Gnaden! seit dem die Aufklärung bis in die Brandweinhäuser gedrungen ist, und die Bierschenkinnen den Siegwart lesen; muß ein Husar, wenn er das Bischen Ehre, das er im Felde erjagt hat, in Quartieren nicht wieder verlieren will, in der Säbeltasche auch bisweilen einen Fetzen Modegelehrsamkeit mitführen. Und mir ist das leichter als jedem andern, da der Herr Major mir erlaubt hat, ein wenig in seinen Büchern zu blättern.

Julie.

Julie. O! der Major ist ein guter Mann! aber wo er auch so lange bleibt?

Kreuzhauer. Wenn er wüßte, daß Euer Gnaden nach ihm fragen, würde er wohl nicht lange bleiben.

Julie. Wenn es das ist, guter Kreuzhauer! — das Zieren war nie meine Sache — er kann nach ihm sehen, und ihm sogar sagen, daß man ihn bey uns recht sehr zu sehen wünsche.

Kreuzh. O! das wird ihm Flügel geben! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Julie. Suschen.

Julie. Du lachst!

Suschen. Ueber Euer Gnaden Freymüthigkeit.

Julie. Wäre es denn nicht besser, wenn es durchaus Mode wäre: dem, den man gerne sieht, es auch zu sagen, daß man ihn gerne sieht!

Suschen. Allerdings! da habe ich aber einmal sagen hören, daß ein Frauenzimmer, das verliebt ist, keinen andern Mann recht gern sieht, als den, in den es verliebt ist.

Julie. (ihr nachspottend) Ein Frauenzimmer das verliebt ist. — aber das bin ich ja nicht.

Suschen. Nehmen mir Euer Gnaden nicht übel; da habe ich wieder sagen hören: daß

im funfzehnten Jahre schon, ein jedes Frauenzimmer verliebt sey. Da also Euer Gnaden schon im zwanzigsten sind, und also schon seit 5 Jahren verliebt seyn müssen; so thäten sie immer besser, sie wären es in den Major Lindhagen, als in jeden andern.

Julie. Soll ich denn die Nebenbuhlerinn meiner Stiefmutter werden?

Suschen. Das war doch wieder ein recht bitterer Ausfall auf die beste Frau.

Julie. Hat sie ihn denn nicht geliebt?

Suschen. Ja vor ihrer Heurath. Sie gestehts auch. Ein klarer Beweis, daß sie die besten Absichten hatte. Daß diese zu Wasser wurden; daß sie aus Gehorsam ihre Frau Stiefmama ward; dafür kann sie nicht. Aber daß ihr seit der Zeit kein vertraulicher Blick gegen Herrn von Lindhagen entwischt seye, das sah ich, und jeder im Hause der — es sehen wollte.

Julie. Mein Vater muß also sehr schlechte Augen haben.

Suschen. Ich wünschte, daß er seine Ohren besser verwahrte.

Julie. Vor meiner etwa?

Suschen. Ey! da sey Gott für, daß ich Euer Gnaden zu einer Ohrenbläserinn machen sollte! dieses schöne Amt läßt sich die fromme Frau Giftmund einmal nicht streitig machen.

Julie. Wenn du nichts gutes von ihr reden willst, so schweige wenigstens. Ich und

mein Geschwister sind ihr Dank schuldig. Sie vertrat Mutterstelle an uns, als uns nach dem Tode der Mama die Pocken überfielen.

Suschen. Ja; und dieses alles in der Absicht, die Nachfolgerinn der seligen Mama zu werden. Oder warum ward sie denn so tolle, als der Herr Papa ihr das Fräulein von Bodenrenn vorzog?

Julie. O das geschah nur aus Eifer für mein Bestes; denn denkst du wohl, daß Papa sehr klug gehandelt, daß er mir eine Stifmutter gab, die nur vier Jahre älter ist, als ich?

Suschen. Gnädiges Fräulein! reden wir im Ernste: was verschlägt es ihnen denn, daß der gnädigen Frau mütterliche Jahre fehlen; wenn sie dafür das mütterlichste Herz hat? War Sie nicht vor ihrer Heurath Euer Gnaden zärtlichste Freundinn? Und ist Sie's etwa seit dem weniger? Sie gedenken der Dienste der Frau Giftmund so gut; aber haben sie denn der Liebesbezeigungen der Frau Stifmama während der lezten Krankheit, in der es um Euer Gnaden Leben so mislich aussah, schon vergessen? die beste Frau kam ja durch drey Wochen Tag und Nacht nicht von ihrem Bette.—

Julie. (ihr in die Rede fallend.) Aber du! wie kömmt es denn, daß der Major eben izt hergereist ist?

Sus=

Suschen. (für sich) Sie hält nicht aus. (zu Julien) Der gnädige Papa hat ihn ja eingeladen.

Julie. Er wird doch nicht zu weit von uns wohnen?

Suschen. Hier im Hause; durch ganze drey Monate. Auch das hat sich Herr von Goldeneck ausgebeten.

Julie. Das ist ja vortreflich.

Suschen. Darf ich dem Major das wieder sagen?

Julie. Ja — — Nein — — In der That, du solltest dich schämen, daß du deinen Kammermädchendienst nicht besser verstehst.

Suschen. Aber Euer Gnaden verstehe ich um so besser.

Julie. Ich glaube der Major kömmt?

Vierter Auftritt.

Bodenrenn, Julie, Suschen.

Bodenrenn. (im Hereintreten) Nein, es ist nur der wilde Rittmeister. Wo hast du deine Aeltern?

Julie. Papa ist noch im Rathe. Und Frau von Goldeneck? Suschen! wo ist sie denn?

Bodenrenn. (ihren Ton nachahmend) Frau von Goldeneck? Mädchen! fängst du's wieder aus dem Tone an, der mich das vorigemal, noch ehe mein Urlaub zu Ende war, fortgejagt

hat? Aber, ich schwöre dir's bey Prinz Beelzebubs Staatsperücke, zum zweytenmal soll er mich nicht fort jagen. Aber abgewöhnen will ich dir ihn; und wenn dich Luzifers ganze Leibgarde wider mich in Schutz nähme.

Julie. Ich dächte doch, Herr Rittmeister! sie hätten sich im Kriege satt fluchen können.

Bodenrenn. Halt's Maul, Fischperl! In Husarenflüchen steckt mehr Segen, als in dem gedankenlosen Gebete deiner Giftmund. Hast du den frommen Drachen noch zur Rathgeberinn? Gieb Acht, daß Satan dich nicht einmal beym Kragen erwischt, wenn er sie holen will; um dich wärs noch zu Schade: es kann noch was aus dir werden; wenn du in die Hände eines gescheuten Mannes geräthst.

Julie. Ich danke ihnen, Herr Rittmeister! daß sie doch noch nicht alle Hoffnung von mir aufgeben.

Bodenrenn. Bist du etwa stolz auf das kleine Lob? Nun ich will meinen Fehler gleich wieder gut machen. Das Gute, was du an dir hast, ist bald zusammen gezählt. Ein bischen Larve; ein Paar Quentchen Witz, den du, im Vorbeygehen gesagt, fast immer übel anwendest; und ein Herz, das noch nicht so verdorben ist, daß es durchaus nicht mehr könnte gebessert werden: das ist alles. Aber deiner Fehler sind so viel, daß ich von ihnen gar nicht anfangen will. Denn siehst du! jezt ist's noch

nicht Mittag, und ehe ich mit dem blosen Hernennen fertig würde, wäre es pechfinstere Nacht. Ich müßte dann mit hungrigem Magen schlafen gehen; und soswas, meine Nichte! hast du noch nicht um mich verdient.

Julie. Sie machen mir doch allerliebste Komplimente!

Bodenrenn. Dies ist körnigte wohlgemeinte Husarensprache, die, wenn du klug bist, alles wieder gut machen kann, was das Schlangengezische deiner frommen Giftmund an dir verdorben hat. Mädchen! ich wollte, du hättest dir lieber den leidigen Satan zum Busenfreunde gewählet; denn unsere Maler und Prediger mögen ihn noch so häßlich schildern; so weis ich doch gewiß, daß er lange nicht so arg ist, wie so eine schadenfrohe verläumderische Betschwester.

Julie. Ich darf doch diese Lobrede meiner Freundinn wieder erzählen?

Bodenrenn. Du wirst mich verbinden, aber vergiß ja nichts! sonst würde ich es ihr wohl selbst noch einmal vorpredigen. Nur Schade, daß es immer verlohrne Mühe ist! denn das ist eben der Unterschied zwischen Freydenkern und Betschwestern; daß so ein Narr, der ein starker Geist seyn will, sich, wenn's zum Abrutschen kömmt, selbst von seiner Magd bekehren läßt. Mit einer Betschwester aber werden alle Heydenbekehrer nichts ausrichten: denn der

Teufel

Teufel hält sie zu fest in seinen Klauen. Doch, die Galle wird mir rege; laß mich auf das kommen, was dich näher angeht. Du bist also ganz nahe an deinem Verderben. Wie gesagt, nur ein wackerer Mann kann dich retten. Du bist zwar nicht der Ehren werth, mich deinen Oheim zu nennen; ob ich schon der Bruder deiner Stiefmutter bin: und einer Stiefmutter, die es an Liebe gegen euch Kinder mit allen wahren Müttern aufnehmen kann. Doch Oheim, oder nicht Oheim; ich will dir einen Rath geben, der wohl eines Vaters würdig wäre.

Julie. Den bin ich doch begierig zu hören.

Bodenrenn. Da ist der Major Lindhagen, mein Herzensfreund. Ein Kleinod von einem Offiziere — und das ist alles gesagt. Er ist über mich und vier andere Rittmeister weggesprungen, und jeder von uns gönnte es dem neuen Herrn Major vom ganzen Herzen. Es ist ein braver Mann, sag ich dir, und was dich wohl noch mehr intereßiren dürfte, ein schöner Mann. Er liebt dich trotz aller deiner Fehler; wenn er der Narr seyn will, dich zu heurathen — ich thäts nicht, wenn ich an seiner Stelle wäre — aber wie gesagt, wenn er den tollen Streich begehen will; so danke dem Himmel für die unverdiente Gnade, und greife mit beyden Händen zu.

Julie.

Julie. Um einen Mann zu erhaschen? ja das lohnte der Mühe!

Bodenrenn. Ziere dich nicht! bey diesen aufgeklärten Zeiten wünscht ihr Mädchen alle schon im zwölften Jahre einen Mann. Und übel kann euch das Niemand nehmen; denn ein Mann ist das nöthigste Möbel im Hause. Was denn erst ein Mann wie Lindhagen? Ein wahrer Schatz ist er. Ich sage dir Nichte! wenn er zehntausend Klaftern tief in der Erde steckte, solltest du ihn mit den Nägeln heraus kratzen; denn er, oder Niemand wird dir das Köpfchen zu rechte bringen.

Julie. Aber, was haben Sie denn an mir auszusetzen?

Bodenrenn. I! bey Sancho Pansa's Grauschimmel! frage du, was ich an dir nicht auszusetzen habe. Weist du auch, daß an einer Tochter nichts Gutes seyn kann, die ihre Aeltern nicht in Ehren hält?

Julie. Ich hoffe nicht, daß mein Vater über mich klagen wird.

Bodenrenn. Nur dein Vater? Eine Mutter meinst du, hast du nicht. Freilich, die nicht, die dich gebohren hat, aber wohl eine, die dich wahrhaft mütterlich liebt. Doch, wenn auch das nicht wäre; genug, daß sie dein Vater gewählt hat.

Julie. Das hat er, aber vielleicht reuet es ihn schon lange?

Bo=

Bodenrenn. Mädchen! Keine Beleidigungen! Ich bin ihr Bruder.

Julie. Und ich bin die Tochter eines Mannes, Herr Rittmeister! der durch seine Verbindung mit ihrer Schwester ihrer Familie keine Schande gemacht hat. Also! auch keine Beleidigungen, oder — ich gehe.

Bodenrenn. Ey! daß das gnädige Fräulein nicht etwa glaubt: ich werde ohne den wohlthätigen Einfluß ihrer Gegenwart gar zusammen schrumpfen. (Läuft zur Thüre, und öffnet sie)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Frau von Goldeneck.

Fr. v. Gold. (Die eben eintritt, als der Rittmeister die Thüre öffnet.) Du hier Bruder?

Julie. (Mit Hitze) Eben recht, daß sie kommen Frau von Goldeneck! Ihr Herr Bruder bedient sich hier gewisser Freyheiten, die sich ein Mann von Lebensart in keinem Falle erlauben sollte.

Bodenrenn. (Parodirt Julchen) Es ist recht gut, daß du da bist, Schwester! denn deine Tochter erlaubte sich Anmerkungen über dich, deren sich jede andere Tochter schämen würde.

Julie. Ich hoffe, sie werden dem beleidigenden Ungestüm des Herrn da, als Schwester Schranken zu setzen wissen.

Bodenrenn. Und ich hoffe, du wirst dem nasenweisen Fräulein da, den Kopf als Mutter zu waschen wissen.

Julie. In der That, ihr Herr Bruder mußte glauben, er wäre in einem Marquetenderzelte, oder gar im Pferdstalle; mit so wenig Anstand hat er sich hier gegen mich betragen.

Bodenrenn. In der That, dein Fräulein Tochter mußte sich einbilden, sie wohnte einer Versammlung von Verläumderinnen bey, wo die Giftmund im Namen Satans, ihres dritten Bräutigams, das Präsidium zu führen pflegt. Mit so wenig Ehrerbietung sprach sie von dir, ihrer Mutter.

Fr. v. Gold. (Nachdem sie einigemal versucht hatte zu reden, ohne daß man sie hätte zum Worte kommen lassen, nähert sich endlich Suschen, welche seit dem Anfange des Wortwechsels zwischen Julchen und Bodenrenn ihre Arbeit wieder vorgenommen, aber auf alles aufmerksam geblieben war; auch dem Rittmeister von Zeit zu Zeit Beyfall zugewinkt hatte.) Suschen sage mir doch, was hier vorgegangen ist?

Suschen. Das gnädige Fräulein nannte Euer Gnaden, ihrer Gewohnheit nach: Frau von Goldeneck; das nahm der Herr Rittmeister übel, ein Wort gab das andere —

Fr. v. Gold. Ich weis genug! die Ursache des Streites bin also ich. Bruder! du kannst mir keine stärkere Probe deiner Liebe geben; als wenn du Julien immer mit der Achtung be-

begegnest, die sie schon darum verdienet, weil sie die Tochter des würdigsten Mannes ist, gesetzt auch, sie besäße der schönen Eigenschaften weniger, als sie ihrer wirklich hat. Und sie Julie! werden sie dem Rittmeister seine Uebereilung verzeihen; wenn sie die Gemahlinn ihres besten Vaters darum bittet?

Julie. (In einem halbhönenden Tone) Ich habe alle Aufmerksamkeit für sie Frau von Goldeneck! die mir der Wohlstand für eine Person abfodert, die mein Vater seiner Hand gewürdiget hat. Was aber den Herrn Rittmeister betrift, da werden sie mich entschuldigen; wenn ich mich wider Begegnungen sicher zu setzen trachte, wider die mich Geschlecht, Stand und Erziehung bisher nicht genug schützen konnten.

Bodenrenn. Nun sage mir einer um aller Welt willen, ob alle sieben Weisen aus Griechenland, wenn sie da stünden, es errathen würden, daß die Range da mit ihrer Mutter spricht.

Fr. v. Gold. Bruder! dein Ungestüm ist wirklich unausstehlich.

Bodenrenn. Und deine Nachgiebigkeit, Schwester, ist Raserey. Die Mutter bittet die Tochter. Das kömmt mir so vor, als wenn die Küchenmagd die gnädige Frau das Spühlwasser hinaustragen hieße. Und die Tochter sagt ihr mit lauter höflichen Impertinenzien,

daß

daß sie ihr nichts zu befehlen habe, und würdiget sie nicht einmal des Mutternamens.

Julie. (höhnisch.) O! nach diesem Namen sehnt man sich in den Jahren der Frau von Goldeneck nicht sonderlich.

Fr. v. Gold. (Mit dem Tone der zärtlichsten Freundschaft) Mein Wunsch, liebste Julie! wäre er wohl dieser zärtlichste Name — aber kein Befehl soll ihn von ihren Lippen erzwingen. Ich sehe ihn als eine Belohnung derjenigen Liebe an, die ich in meiner jetzigen Lage gegen sie hege. O wüßten sie, wie warm dieses Herz für sie schlägt. Sie würden sie mir schon izt nicht versagen, diese Belohnung. Aber freylich mangelte mir es bis izt an der Gelegenheit sie genug zu verdienen. Doch am Willen nicht bestes Julchen! gewiß nicht. Oder finden sie Ursache an dem guten Willen ihrer ehemaligen vertrautesten Freundinn zu zweifeln; weil sie der seiner Wahl würdig fand, dem sie das Leben schuldig sind? Doch ich will ihnen Zeit lassen. Julie und Isabelle lebten als Freundinnen, als deutsche Freundinnen. Ein vertrauliches Du war das Siegel unserer Freundschaft. Der Uebergang wäre zu auffallend, wenn er zu schnell wäre. Ich fordere auch jezt den Mutternamen noch nicht von ihnen; aber hoffen lassen sie mich, daß sie mir ihn dann nicht versagen werden; wenn ich sie durch Thaten ganz werde überzeugt haben, daß ich es mir we=

wenigstens ernstlich angelegen seyn lasse, ihnen den Verlust zu ersetzen, den sie durch den Tod der besten der Mütter erlitten haben.

Julie. (verwirrt.) Wenn ich glauben könnte, daß ich — —

Fr. v. Gold. Also! Noch Mißtrauen? — das läßt sich durch Worte freylich nicht tilgen. Nur die Zeit, und wiederholte, thätige Proben meiner aufrichtigsten Liebe — —

Julie. Sie haben mich mißverstanden. Ich wollte sagen (mit einiger Rührung) daß wenn ich glauben könnte — daß ich — mich jemals würdig machen könnte, von Ihnen — als Tochter — —

Fr. v. Gold. Mein Kind! Ich verstehe sie besser als sie glauben. Wie? Thränen?

Julie. Die Erinnerung an meine Mutter! Ich bin zu gerührt, als daß — erlauben sie, ich — muß mich erholen — (geht schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Frau v. Goldeneck, Bodenrenn, Suschen.

Bodenrenn. Aber Schwester! ist denn das nicht eine förmliche Komödie?

Fr. v. Gold. Für mich bisher von der weinerlichen Gattung. Gott! was leide ich nicht? wenn mich kein glücklicher Ausgang schadlos hält. — —

Suschen. O gnädige Frau! das wird er-

Fr. v. Gold. Aber wenn! Bis jezt hat es noch wenig Anschein dazu. Wie viel Hohn liegt nicht in jedem Worte, in jedem Blicke Juliens? Wo ist die alte, die zärtlichste Freundinn Isabellens? Habe ich darum ihren Haß verdient, weil ihr Vater mich liebte? Und daß sie izt von mir eilte, als sie gerührt zu seyn schien?

Bodenrenn. Schwester in einem ewigen Frieden will ich verschimmeln, wenn mich dein Schicksal nicht aufs äußerste rührt. Glaube also nicht, daß es Härte ist, wenn ich dir Vorwürfe mache, bittere Vorwürfe. Ich möchte freylich lieber weinen mit dir; aber sieh, ich liebe dich so sehr, daß ich mit dir vom ganzen Herzen zanken muß. Sage mir einmal, bist du nicht an allen dem selbst Schuld?

Fr. v. Gold. Kannst du so grausam seyn Bruder? welchen Beweis meiner zärtlichsten Liebe könnte ich ihr geben, den ich ihr nicht schon gegeben hätte?

Bodenrenn. Aber, wer zum Teufel sagt denn so was? Das ist eben der Fehler. Hast du die Fabel von der erstarrten Schlange niemals gehört? Thue einer giftigen Bestie nur schön, und sie beißt dich gewiß dafür. Da hast du dir in Kopf gesetzt, eine liebreiche Stiefmutter zu machen — Warum willst du denn deine Rolle nicht so spielen, wie sie die Natur zugeschnitten hat? Stiefmutter Teufels Unterfutter! das war von

jeher

jeher so. Laß ihrs empfinden, daß du Stiefmutter bist; was gilts, sie kriecht zum Kreuze?

Fr. v. Gold. Gefürchtet zu werden, ist dies freylich der sicherste Weg. Aber ich will Liebe.

Bodenrenn. Ich will dir ein Gleichniß geben Schwester! Ich bekomme den rohen Rekrouten zur Escadron; der Dienst forderts, daß ich ihm Ordnung und Genauigkeit beybringe; das Gute verfängt nicht; ich muß Schärfe brauchen. Der Mann murrt, denn seine Freyheit leidet darunter; er haßt mich sogar. Es währt nicht lange; so sieht er es ein, daß alle diese Schärfe selbst für ihn ihren Nutzen habe. Ein paar Gelegenheiten; und sein Haß verwandelt sich in Liebe.

Fr. v. Gold. Du kennst den Dienst besser, als das menschliche Herz.

Bodenrenn. Eben mit dem vielen Spintisiren, wie man das menschliche Herz eigentlich kennen lernen kann; sind wir um alle Kenntniß desselben gekommen. Folge meinem Rathe.

Fr. v. Gold. Das kann ich nicht. Mir ist nicht um bloße äußerliche erzwungene Ehrfurcht, sondern um ungeheuchelte im innersten des Herzens erzeugte Liebe zu thun.

Bodenrenn. Und diese hoffest du bey Julchen noch zu gewinnen?

Fr. v. Gold. Ja, ich hoffe es. Sie verkennt mich blos; mit den fremden Eindrücken wird auch ihr Haß schwinden. Freylich, wenn ich

Lie=

Liebe mit ins Spiel mischen könnte; so wäre viel gewonnen. Aber er ist so weit weg!

Bodenrenn. Wer?

Fr. v. Gold. Lindhagen, und es ist für mich nicht rathsam, ihn kommen zu lassen.

Bodenrenn. Er ist ja mit mir hier.

Fr. v. Gold. So? Wenigstens muß er nicht in unser Haus kommen.

Bodenrenn. Das wird er aber. Wir wollen ja bey euch durch drey Monate bleiben.

Fr. v. Gold. (unruhig.) Aber du weißt ja was vorgegangen ist. — Was wird mein Gemahl dazu sagen?

Bodenrenn. Was kann er sagen? Er schrieb mir ja, ich sollte ihn auf eine längere Zeit mit unserem gemeinschaftlichen Freunde besuchen, den er bäte, den kleinen Verdruß zu vergessen.

Fr. v. Gold. Gott! Sollte mein Gemahl das Unrecht einsehen, das er meiner Tugend und der Redlichkeit unsers Freundes zugefügt hat?

Bodenrenn. Das wird er wohl. Er ist ja sonst in jedem Betracht ein recht biederer Mann.

Fr. v. Gold. O das ist er, ein göttlicher Mann! wenn ihn die ganze Welt nicht so anbetet wie ich, so kömmt es nur daher, weil sie ihn nicht so gut kennt, als ich. Auch das kleine Mißtrauen, das er auf Lindhagen warf, ward nicht in seinem Herzen erzeuget.

Bodenrenn. Das weis ich; aber zu leichtgläubig war er doch!

Fr. v. Gold. Im Grunde war es Liebe zu mir, und die entschuldigt alles. Muß es mir nicht schmeicheln, daß ihn der Gedanke beunruhige: ob er mein Herz auch ungetheilt besitze? Welch ein Schatz muß dieses Herz in seinen Augen sein?

Bodenrenn. Du bist eine vortrefliche Advokatinn deines Mannes. Nun, nun, sey immer zu sehr von ihm eingenommen. Ich traue mir dagegen ein paar komplete Regimenter auf den Kriegsfuß noch vor Sonnenuntergang ins Feld zu stellen; wenn ich alle Frauen dazu nehmen darf, von denen es stadtkündig ist, daß sie von ihren Männern zu wenig eingenommen sind.

Fr. v. Gold. Und hätte mich der Verdacht meines Gemahls auch beleidiget, ist nicht Lindhagens Einladung die beste Ehrenerklärung? Er kömmt zur rechten Zeit. Lindhagen war gegen Juliens Reize nicht gleichgültig.

Bodenrenn. Verliebt ist er in die Schlange, so gut er es weis, daß sie eine giftige Schlange ist — zum toll werden verliebt.

Fr. v. Gold. Schone Sie. Wenn sie Gift hat, so ist es gewiß fremdes Gift. Ein heiliges Band mit dem edlen menschenfreundlichen Lindhagen wird sie davon wieder befreyen.

Bo-

Bodenrenn. Das sagte ich ihr erst zuvor, aber da fing es dem gnädigen Fräulein an im Kopfe zu wurmen.

Fr. v. Gold. Man muß einem Mädchen niemals die Vortheile sagen, die sie mit einem Manne erlangt. Sie will sie von Niemanden hören, als von ihrem Herzen — Aber Lindhagen bleibt wirklich zu lange.

Bodenrenn. Ich will sehen, ob er noch beim Kommendanten ist, denn der schickte gerade um ihn, als er mit mir her gehen wollte.

Fr. v. Gold. Ja lieber Bruder! das thue (Bodenrenn ab).

Siebenter Auftritt.

Frau v. Goldeneck, Suschen.

Fr. v. Gold. Und du Suschen! bist so stille?

Suschen. Ach, Euer Gnaden! mir ist gar nicht wohl; zu Muthe.

Fr. v. Gold. Du verhehlest mir doch nichts?

Suschen. Ich, gnädige Frau! Ihnen meiner Retterinn? Meinen Sie, daß ich ihn jemals vergessen werde, den glücklichsten Augenblick meines Lebens, in dem Sie mich auf der Treppe ihres väterlichen Hauses als ein kleines Kind zum erstenmale sahen. Ich bettelte mein Brod, und meine Lumpen konnten mich vor der Kälte nicht schützen. Da ka-

men Sie, an der Hand ihrer guten Mama, wurden über meinen Anblick gerührt, und baten Sie um die Erlaubniß, mir ihr eigenes Bette einräumen zu dürfen; auf ihre Vorbitte ward ich ins Haus aufgenommen, mit Wohlthaten überhäuft. (indem sie ihr gerührt die Hand küßt) O! tausendfacher Segen des Vaters der Armen lohne Euer Gnaden dafür!

Fr. v. Gold. Gutes Suschen! Meine jezige Lage —— doch auch blos Klagen, könnte dem Himmel murren heißen. Aber warum ist dir denn eigentlich nicht wohl zu Muthe Suschen?

Suschen. Wegen der Rückkehr des Herrn Majors. Er war Euer Gnaden Geliebter; unser gnädiger Herr —

Fr. v. Gold. Der lud ihn ja selbst ein.

Suschen. Die Eifersucht ist ein Unthier, das niemals stirbt. Es schlummert nur bisweilen, und scheint todt zu seyn: aber wehe! wenn es jähling erwacht. — Und noch etwas Euer Gnaden! ist mir verdächtig. Fräulein Julie bezeigte hier zuvor über die Ankunft des Herrn Majors eine Freude, die beinahe ausgelassen war.

Fr. v. Gold. Weil sie ihn liebt.

Suschen. Vielleicht auch weil sie Euer Gnaden haßt. Es wird wenigstens schöne Gelegenheiten geben, den gnädigen Herrn wieder argwöhnisch zu machen. Die Konferenzen mit

Frau

Frau Giftmund sind seit einigen Tagen häufiger; auch den saubern Lack zieht man dazu, den die Giftmund ins Haus gebracht, und den ich nicht darinnen litte, wenn ich wie Euer Gnaden wäre.

Fr. v. Gold. Wenn ich ihn nur von dem kleinen Karl entfernen könnte. Seine Unwissenheit möchte noch hingehen; aber, wenn gleich die gute Fanny ihren Bruder, nie mit ihm allein läßt, und alle meine Befehle genau befolgt, so ist es doch schwer allen nähern Umgang zu verhindern, und wie nachtheilig kann der einem 6jährigen Kinde nicht werden?

Suschen. Wenn es nur seine Gegenwart im Hause für Euer Gnaden nicht wird? Ich hätte ihnen wohl noch mehr zu sagen —

Fr. v. Gold. Hier nicht meine Liebe! aber komm auf mein Zimmer, (beyde ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fanny, Karl, Lack.

(Karl liest in einem Buche. Lack sizt dicht neben ihm Fanny zur Seite, hat eine Frauenzimmerarbeit vor sich, und horcht Lacks Gespräche zu. Lack spricht sehr affektirt fremd, so daß der Zuhörer auf einen Betrug daraus schließen könne. Der Schauspieler kann sich selbst eine Aussprache wählen, ohne sich an die hier vorgeschriebene zu kehren, nur daß er immer das Fehlerhafte anderer Provinzen kopiere)

Lack.

So habe ich doch in mynem Leben keen so unachtsames Kind jesehen, wie ihnen. Habe ich es Sie denn nicht schon tousendmal gesagt, sie sollen uf ousspréchen.

Karl. Ey ja wohl! sie wollen mich nur probieren, ob ich die Buchstaben auch noch alle kenne. Sehen sie, wenns so stünde: u f, ja das wäre: uf.

Lack. Aber sie haben es ja von mich son unzähligemal jehört, daß myne Landsleete immer uf sagen.

Karl. Ja, ihre Landsleute können das sagen wenn sie wollen; aber warum soll ichs denn sagen? Papa und Mama sagen es ja auch nicht.

Lack.

Lack. Papa und Mama haben die Kollegien nicht jehört, die ich; haben über die Sprache nicht philosophis nachjedacht, wie ich. Und hören sie mich eenmal zu; ich will es geometris beweesen, daß man jedes Wort so ousspechen müße, wie myne Landsleete; oder man ist een Unwissender, een Barbar; ja een Toujenichts, een Bösewicht. Eenmal ist es jewis, daß myne Landsleete, die wahren Richter des juten Jesmacks sind; und das beweese ich dadurch; wenn ich sage: daß der, so es leugnen wollte, selbst keenen Jesmack haben müßte. Aber das wäre noch eene Kleenigkeit. Glouben sie mich! unser ganzes Heel hängt von dieser Oussprache ab. Denn sehen sie, dessen Orjane nicht feen jenuch sind, die Sönheet dieser Oussprache zu fühlen, dessen Herz wird och jewis für die moralise Sönheet, für das Erhabene edler Handlungen zu stumpf syn.

Karl. Fanny! ist das schön, was Herr Lack sagt? ich habe kein Wort verstanden.

Lack. Ja daran ist die hiesige ohnglückliche Nationalanlage Suld.

Karl. Aber, warum versteh ich denn die Mama alles? Sie hat mir erst heute, da ich ihr einen guten Morgen gab, eine ganze halbe Stunde vorerzehlt. Alles, alles habe ich verstanden. Es war auch recht schön; wenn es nur länger gedauert hätte! Immer wünsch ich das bey der Mama: aber bei ihnen

Herr

Herr Lack, hab ich's immer lieber; wenn's bald aus ist.

Fanny. Pfuy Karlchen! du must die Mama nicht nur gern anhören, du must auch thun was sie dir sagt. Und wie oft hat sie es uns schon gesagt: daß wir einem jeden, der so gut ist, und uns etwas lehren will, hübsch ehrerbietig begegnen sollen? Herr Lack plagt sich mit dir; du must also ins künftige artiger gegen ihn seyn. (zu Lack) Entschuldigen sie seine Unbesonnenheit, Herr Lack! ich bitte in seinem Namen um Verzeihung.

Lack. (Mit einer übel angebrachten Amtsmiene.) Ich wees ouch ohne Ihnen, was ich zu verjeben habe, myn Fräuleen!

Fanny. Ich glaube doch nichts gesagt zu haben, was sie beleidigen könnte, Herr Lack!

Lack. Das hat das Fräuleen jar nicht zu untersuchen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Giftmund.

Fanny. (indem sie die Giftmund eintreten sieht, für sich) Izt wird es mit der Lehrstunde wohl vorüber seyn.

Fr. Giftmund. So schön, mein lieber Herr Lack! nehmen sie sich aus gutem Herzen um die christliche Erziehung dieser mutterlosen Waisen an. Ich werde sie dafür alle Tage in mein

from-

frommes Gebet einschliessen; und dann wird ihnen die Belohnung des Himmels ganz gewiß nicht ausbleiben. Sind ihre Schüler auch hübsch fromm?

Lack. Nicht sonderlich, bestes Madamichen! Karlchen will mich nicht jehorchen; und das Fräuleen verspottet mir.

Giftmund. Da hat man's. Warum haltet sie die rare Stiefmama so wenig zum Beten an! die gottlosen freygeisterischen Zeiten! Du grundgütiger Himmel! Ich wünsche zwar meinem Nebenmenschen alles Gute; aber wenn wirst du dich von deiner getreuen Dienerinn erbitten, und aus deiner grundlosen Barmherzigkeit Feuer und Schwefel herabregnen lassen, um das abscheuliche Nattergezicht, das izt auf der Welt herumschleicht, auf einmal zu vertilgen? Ich bitte dich ja, seit ich in vierzigen bin, alle Tage so eifrig darum. Gestehn sie es nur Herr Lack, daß die Jugend sonst lange nicht so schlimm war. Sie sehen es wohl an mir. Denn bin ich nicht noch in meinem Alter die Sanftmuth selbst? Freylich können einen die Jahre mürrisch machen; aber die christliche Erziehung, und vor allen mein eifriges Gebet erhalten mich so gut und geduldig wie ein Lamm.

Fanny. Vielleicht wird aus uns auch noch etwas Frau Giftmund! wenn sie anders durch ihr frommes Gebet uns unterstützen, und von dem Himmel lieber unsere Bekehrung, als unsern Untergang erflehen wollen.

Gift-

Giftmund. Seht doch, wie schnippisch. Das haben sie vermuthlich von ihrer Frau Stiefmama gelernt!

Fanny. Danken sie es den Lehren dieser vortreflichen Stiefmutter, daß ich ihr Alter in Ehren halte, und ihnen nicht so antworte, wie sie es schon darum verdienen; weil sie die Ehre der besten Mutter in der Gegenwart ihrer Kinder angreifen.

Karl. (eifrig) Was? sie wollen der Mama etwas Böses nachsagen? das werde ich dem Papa —

Fanny. Laß es gut seyn Brüderchen! Du weißt es ja, wie oft es uns die Mama gesagt hat: daß es nicht erlaubt seye, Böses mit Bösen zu vergelten. Wir wollen uns lieber entfernen; so hören wir doch das nicht, was gute Kinder nie gerne hören. (Fanny, Karl ab.)

Dritter Auftritt.

Fr. Giftmund, Lack.

(Lack spricht, so oft er mit der Giftmund allein ist, ganz natürlich.)

Fr. Giftmund. Die Fratzen gewinnen wir schon nicht.

Lack. Ich wollte auch, ich hätte mich mit ihnen gar nicht eingelassen. Ich hätte mich mit der Großmuth des Herrn von Goldeneck allein begnügen lassen sollen, mit der er mir als einem unschuldig n von den Seinigen verstossenen

Mär=

Märtyrer der Wahrheit sein Haus, und seinen Tisch ohne irgend eine Verbindlichkeit angebothen hat; Wer Teufel hieß —

Fr. Giftmund. Stille Sohn meines Gebetes! was wahr das wieder? Betrüge die ganze Welt; gieb dich für einen unschuldig leidenden Proseliten, und für einen Ausländer aus, da du doch keines von beyden bist. Male alle Hände nach! um brav Uneinigkeiten zwischen Kindern und Aeltern, zwischen Mann und Weib zu stiften; hintergehe deinen Wohlthäter, und verführe ihm seine Tochter! zu allen dem gebe ich dir meinen mütterlichen Segen. Aber das Wort, das du itzt wieder ausgesprochen hast, das vertragen meine frommen Ohren nicht. Sag hübsch der Böse, wenn du ihn ja nennen willst.

Lack. Also der Böse hieß mich Großmuth mit Großmuth erwiedern, und mich zum freundschaftlichen Unterricht der Kinder anbieten. Ich spiele eine Rolle, der ich gar nicht gewachsen bin. Freylich habe ich bisweilen die Nase in so manches Buch gesteckt; aber am Besten fehlt es mir immer. Da schwätze ich nun alles durch einander, was ich da oder dort erschnappt habe, ohne es selbst zu verstehen. Es ist mir himmelangst, daß ich besonders dem Mädchen, das bey allen Lehrstunden zugegen ist, und mich ungeachtet seiner Jugend bey weiten übersieht, nicht alle Augenblicke Blösen gebe. Und wie viel Mühe macht mir nicht die ganze Lehrstunde über

die angewöhnte fremde Aussprache, von welche der Teufel wissen mag — —

Fr. Giftmund. (schreyt sehr, und hält sich die Ohren zu.)

Lack. Von welcher der Böse wissen mag, welchem Volke unter der Sonne sie angehöre.

Fr. Giftmund. Eben recht, daß du von der Aussprache redest; wo hast du sie denn her?

Lack. Von allerley Landsleuten bey der Armee zusammengeraft.

Fr. Giftmund. So? — hm! das wuste ich nicht, daß du auch Soldat gewesen bist.

Lack. Soldat zwar eigentlich nicht; denn ich habe das mit allen Schurken gemein, daß mir meine Haut zu lieb ist. Aber ich diente doch dem Vaterlande, denn ich sorgte für die Köpfe und Füße seiner Beschützer.

Fr. Giftmund. Was will denn das sagen?

Lack. Das will sagen: daß ich durch zwey Jahre Offiziershaare zu frisiren, und Offiziersstiefel zu wichsen hatte.

Fr. Giftmund. Du warst also zwey Jahre Bedienter bei einem Offiziere?

Lack. Bey einem Offiziere? Mache mir keine Schande! ein Genie von meinem Werthe leidet man nie so lange an einem Orte. Und in der That, ich wünschte, daß du auch hier einmal ein Ende machest; denn mir wird verzweifelt bange, daß wenn Goldeneck unsere Verdienste vor Ausgang der Sache kennen lernt, er —

unter

unter uns gesprochen — uns wohl zu einer Stelle im Zuchthause tauglich fände. Denn das können wir einander schon gestehen, daß man Mühe haben würde, ein vollkomneres Schurkenpaar ausfindig zu machen — Ich bin ein Spitzbube, dessen kleinstes Verbrechen ist, sich durch nachgemalte Zeugniße überall eingeschlichen zu haben: und du eine Heuchlerinn, deren eigentliche Profeßion es ist, die Ruhe aller Familien zu stöhren.

Fr. Giftmund. (thut ihm schön) Kleiner Schmeichler!

Lack. Ja ja! mir ist doch nicht wohl bey der Sache.

Fr. Giftmund. Aber das wird dir wohl thun; wenn du Juliens Mann wirst.

Lack. Wenn ich's werde.

Fr. Giftmund. Geduld! ist denn Rom in einem Tage gebaut worden?

Lack. Herr von Goldeneck wird seine Tochter nicht dem Ersten dem Besten hingeben.

Fr. Giftmund. Ich glaube gar, du hast es schon vergessen, daß ich dich zum Grafen mache? (lacht) Der unvergleichliche Roman! wenigstens wird er auf Julien wirken.

Lack. Ist ihr der Brief auch gewiß in die Hände gerathen?

Fr. Giftmund. Meynst du, daß ich ehe aus ihrem Zimmer gegangen bin, als bis sie ihn von der Stelle, wo du ihn, wie wir es verab-

redet hatten, bey deiner eiligen Entfernung fallen ließt, aufgehoben hatte; daß du ihn selbst geschrieben, das wird ihr weder im Traume einfallen.

Lack. Aber, wenn sie ihn auch nur liest?

Fr. Giftmund. Gesezt auch, sie läse ihn nicht, so bringt sie ihn dir zurück; und dann wirst du wohl wissen, was du zu thun hast. Kurz, mit deinem Grafenstande ist alles so gut, als richtig, und folglich auch mit Juliens Hand; denn willst du ein Mädchen aus einer Närrinn, das sind sie mehr oder weniger alle, wenn sie verliebt sind — gar rasend machen; so mische nur die Eitelkeit mit ins Spiel: mir kannst du glauben.

Lack. O! das weis ich wohl, daß du alle Schulen durchstudiret hast.

Fr. Giftmund. Wie gesagt: um Frau Gräfinn zu werden, ist Julie im Stande mit dir durchzugehen. Doch ich glaube, du sollst das nicht brauchen. Der Alte hält auch was auf Stand und Geburt; und ist, unter uns gesagt, so ein Schöps von einem Vater, daß er sich von seinem lieben Töchterchen zu allem überreden läßt. Wir wollen das schon machen.

Lack. (für sich) Wenns nur schon wäre, daß ich deiner los würde, du alter Drach!

Fr. Giftmund. (für sich) Du wirst dich verwundern, hoffen will ich dich schon lassen; aber auch nur, so lange ich dich brauche.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Julie.

Julie. Gut! daß ich sie hier treffe, Herr Lack! ich habe ihnen etwas zuzustellen.

Lack. Ach gnädiges Fräuleen! dero Jüte beschämt mir ganz. Wie! in eegner Person?

Julie. So was läßt sich nicht leicht jemand andern anvertrauen. (indem sie ihm einen Brief reicht) Sie verwahren ihre Korrespondenzen nicht zu sorgfältig.

Lack. Himmel! über myne Unachtsamkeet.

Julie. Ist denn so gar viel daran gelegen? ich bin zwar nicht vorwitzig.

Lack. Edle Seele! myne Jeheemniße können nirgends besser ufgehoben syn, als bey sie, (reicht ihr den Brief) Lesen sie.

Julie. Wenn sie es durchaus wollen. (liest) Lieber Bruder! von ihrem Bruder also?

Lack. Wie sie es finden werden.

Julie. (liest) „Noch darf unser Vater deinen Aufenthalt nicht wissen. Sein Ansehen, „die Verwendung unseres Hofs, die er einem „Manne von seiner Geburt und Verdiensten nicht „versagen wird, würden dich selbst in einem „fremden Lande um allen Schutz bringen. Sein „Zorn wegen deiner Religionsänderung hat „sich noch nicht gelegt; du kennst seine Anhänglichkeit an seine Grundsätze. Das zweyte, wegen deiner Vermählung hat weniger auf sich. „Er ist so weit entfernt, dir das Fräulein

„von

„ von Ringheim aufdringen zu wollen, daß er
„ erst jüngst unserer Mutter gesagt hat: wenn
„ er dich nur wieder hätte; sollte es dir frey
„ stehen, selbst ein Bürgermädchen zu heirathen.
„ Ich hoffe das erste wird sich auch geben, und
„ durch unsere beste Mutter unterstützt, werde
„ ich dir bald die Erlaubniß auswirken, in die
„ Arme deines versöhnten Vaters zurückzukeh-
„ ren. Ich bin u. s. w. dein aufrichtiger Bru-
„ der. Ludwig Graf von Stralenreich.
Lack ist also nicht ihr wahrer Name? und sie sind von gräflicher Geburt?

Lack. Myn Fräuleen! zürnen sie nicht über myn Jeständniß. Sie wissen son, daß ich mich den Haß mynes Vaters durch meene Religionsänderung zujezogen habe: aber dieser Haß vermochte mir nicht alleen zu fliehen. Er wollte mich Zwang in der Liebe anthun. Ich sollte, um mir seener Verjebung würdig zu machen, dem Fräuleen von Ringheem sogleich die Hand jeben. Das brachte mir zur Verzweeflung.

Julie. Ich wünsche ihnen Glück, daß sie die Hofnung haben, bald zu den Ihrigen zu kommen.

Lack. Ach Fräuleen! (fällt ihr zu Füssen.) Myn Herz, myn verwundetes Herz, wird hier bey sie zurückbleeben. (steht auf) Unbesonnener! was thust du? Erlouben sie Fräuleen, ich muß myne Verwirrung verberjen. (ab)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Julie, Fr. Giftmund.

Fr. Giftmund. Gratulire vom Herzen, Frau Gräfinn!

Julie. Spotten sie meiner?

Fr. Giftmund. Kleiner Schalk! verstellen sie sich nur nicht. Sie merken es eben so wohl, als ich, daß der Graf in sie verliebt ist.

Julie. Aber glauben sie, daß es sein Ernst ist?

Fr. Giftmund. Ach ein frommer Mensch, der wegen der lieben Wahrheit sein Vaterland verlassen hat, der wird sie nicht hintergehen.

Julie. Und glauben sie auch, daß er sich für mich schicken würde?

Fr. Giftmund. Wenigstens immer besser als Lindhagen.

Julie. Und das sagen sie so entscheidend?

Fr. Giftmund. Sie werden doch dem frommen Proseliten nicht etwa einen wilden Husaren vorziehen? die Leute fluchen so arg; und dann hat mir Lindhagen sogar einmal gesagt: es wäre nicht genug, wenn man fleißig betet, man müsse auch Gutes thun. Was das für freygeisterische Grundsätze sind?

Julie. Weil Sie eben von ihm reden; wissen sie wohl, daß Lindhagen hier ist?

Giftmund. Vermuthlich nur, um ihrer Frau Stiefmama seine Aufwartung zu machen?

Julie. Ich würde es ihm fühlen lassen; wenn ich das wüßte. Lack oder Graf Stra-

len-

lenreich, wie er immer heißt, wäre mir eben recht bey der Hand.

Giftmund. (für sich) Das wirkt. Aber es muß nicht zu sehr wirken (laut) Ja ja! denn ob es schon nicht rathsam ist, sich mit dem Grafen auf etwas Ernsthaftes eher einzulassen; als bis man den Erfolg der Bemühungen seines Bruders wissen wird: so können Sie ihn doch immer mit ein wenig Hoffnung laben. Es ist immer besser, man thut ihm schön als einem andern.

Julie. Was wollen Sie damit sagen?

Giftmund. Ich? weiter nichts, als daß Lindhagen ein zu guter Freund ihrer Stiefmama seye, als daß er ein guter Gemahl von ihnen werden könnte.

Julie. (verwirrt) Gemahl? Wer denkt daran?

Giftmund. Sie müßten auch die Feindinn ihrer eigenen Ruhe seyn. Stiefmutter, Teufels — Nein — des Bösen Unterfutter! ist ein altes Sprichwort. Und die alten Sprichwörter reden so wahr, wie wir frommen Leute von der alten Welt. Ach! und wenn sich eine Stiefmutter gar in Ehesachen mischt; und wie viel Gelegenheit hätte die ihrige bey Lindhagen dazu? Es ist schlimm genug, wenn ein gutes Kind von einer Tochter den unversöhnlichen Haß einer solchen Tyranninn ein paar Jahre durch im väterlichen Hause ertragen muß. Sollte sie ihm oben darauf auch

durch

durch die Heurath nicht entgehen? Nein! nein! Sie haben Recht, Lindhagen ist einmal kein Mann für Sie.

Julie. Aber ich möchte doch wissen, was er eigentlich hier will?

Giftmund. Das will ich Ihnen sagen. Den Haß ihrer Stiefmama, wenn er etwa ein wenig nachgelassen hätte, wieder ins Feuer setzen. Und das wird er: wenn er auch kein Wort zu ihrem Nachtheil spräche; so wird ers, blos durch seine Gegenwart.

Julie. Wie denn so?

Giftmund. Weil es ihrer Stiefmama nicht gleichgültig sein kann, eine Tochter wie Sie sind, zur Nebenbuhlerinn zu haben. Nehmen Sie sich vor ihrer Rache in Acht.

Julie. Am Ende was kann Sie mir schaden? mein Vater liebt mich.

Giftmund. Trauen Sie dem Landfrieden nicht. Es giebt Augenblicke, wo eine Frau selbst über den klügsten Mann alles vermag. Und ihr Herr Vater — Gott bewahre mich zwar, daß ich ihm vor seiner Tochter etwas Böses nachreden sollte — aber unter die Klügsten gehört er eben nicht. Zum Exempel, war das nicht ein rechter Kalbstreich von ihm, daß er in seinem fünfzigsten Jahre noch einen Jungfernknecht gemacht, und mir das weiße und rothe Gesichtchen vorgezogen hat? mir einer so frommen Frau? und dieses blos, weil meine

Haut nicht mehr so glatt ist. O die gottlose Welt! die uns nicht mehr lieben will, wenn wir nicht mehr schön sind. Hernach will man noch fragen, wo die theuren Zeiten, Uiberschwemmungen, und Erdbeben, Pest und Krieg und alle die Strafruthen des Himmels herkommen?

Julie. Sie vergessen in ihrem Eifer auf unsere Sache. Wie soll ich denn den Absichten meiner Stiefmutter vorkommen?

Giftmund. Meine liebe Julie ganz leicht. Nur Muth müssen Sie haben. Sie müssen fest glauben, daß alles, was man aus einer guten Absicht thut, auch etwas gutes ist. Freylich ist der Argwohn eben nichts gutes; und wer ihn jemanden wider mich beybrächte, der begieng ein erschreckliches Laster wider die Liebe des Nächsten. Aber aus der frommen Absicht, ihre Stiefmama zu beßern, dürfen wir schon ein wenig Argwohn erwecken. Und Lindhagens unvermuthete Ankunft giebt uns die schönste Gelegenheit dazu.

Julie. Ich verstehe Sie. Wir könnten also dem Papa weiß machen: seine Gemahlinn wäre der Magnet der den Major herzieht?

Giftmund. O Sie allerliebstes Kind! wie Sie das so hübsch vorbringen, daß es gar nicht wie eine Ehrabschneidung aussieht. Ich sag's ja: vollkommen wären Sie, nur so fleißig bethen sollten Sie auch, wie ich. Aber

das

das kömmt mit den Jahren und Runzeln. Nun ja ja! das wollen wir dem Papa weißmachen. Er ist eifersüchtig; wird's glauben. Und vielleicht nichts Falsches glauben.

Julie. Wie meinen Sie das? sollte meine Stiefmutter wirklich. — —

Giftmund. Einen jungen schönen Husarenoffizier, den sie noch dazu eher geliebt hat, lieber sehen, als ihren ernsthaften zwey und funfzigjährigen Gemahl? Das wäre ein großes Wunder? Ich muß Ihnen nur gestehen, daß ich selbst die Husarenuniform lieber seh als sonst einen weißen Rock. Freylich hat bey mir das Gernsehen nichts auf sich; mein fleißiges Beten sichert mich vor aller Gefahr. Aber Ihre Stiefmama, wo soll denn die die Mittel zum Widerstande hernehmen? Ein einziges Gebetbuch, und das nur zween Finger dick. Ja ja! die ehemalige Liebe zu dem artigen Husaren ist wohl in dem Herzen der Frau Stiefmama wieder eingekehrt.

Julie. Die Undankbare! mein Vater liebt Sie aufrichtig.

Giftmund. Freylich ists nicht recht. Aber eben darum handeln wir löblich, wenn wir dem Unwesen ein Ende machen; eben darum müßen Sie die ganze Sache dem Papa noch heute hinterbringen.

Julie. Ich gehe nicht sehr gern daran. Schon einmal ward ich die Anklägerinn meiner

Stiefmutter. Soll ich's öfters werden, so könnte es an Tag kommen; und was würde dann die Welt von mir sagen?

Giftmund. Ey wenn man wahrhaft fromm ist; so kümmert man sich wenig um das, was die böse Welt von einem sagt. Die Welt sieht es freylich nicht ein; wie heilsam das ist, was wir vorhaben; aber es ists doch. Denn erfährt Herr von Goldeneck was vorgeht; so sperrt er seine Frau wohl in ein Kloster. Da kömmt Sie nun fürs erste mir aus den Augen, und ich habe also keinen beständigen Fels der Aergerniß vor meiner. Hernach giebt Sie ihnen Julie kein böses Beyspiel mehr, das in ihrem Alter immer gefährlicher ist. Endlich geht sie, entfernt von der Gelegenheit, vielleicht in sich, und wird noch tugendhaft. Sehen Sie! ein dreyfaches Verdienst.

Julie. Und wollten Sie dieses dreyfache Verdienst nicht selbst erwerben?

Giftmund. Vom Herzen gern: Sie kennen ja meine Nächstenliebe. Nur wird alles besser von statten gehen; wenn Sie mit Hand anlegen. Ich höre kommen.

Julie. Vermuthlich kömmt mein Vater aus dem Rathe.

Giftmund. Wir können ihm also gleich den Floh hinters Ohr setzen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Herr v. Goldeneck. Kurial.

Kurial. (Im Eintreten) Geht nicht, Herr Kollega von Goldeneck! geht nicht.

Goldeneck. Und warum nicht Herr Kurial? Bist du hier meine Tochter?

Giftmund. Sie hat ihnen eine Neuigkeit zu hinterbringen.

Goldeneck. Was denn für eine?

Julie. (Zur Giftmund) Aber — —

Giftmund. Nein! wie wollt ich's denn dem Papa nur einen Augenblick verschweigen? da Sie gewiß wissen, daß ihn die Nachricht unendlich freuen wird.

Goldeneck. Nun was ist es denn?

Julie. Der Rittmeister Bodenrenn ist hier, und — mit ihm — der neue Major.

Goldeneck. Lindhagen?

Giftmund. Denken Sie nur Herr von Goldeneck! was ihre Tochter nicht für eigene Einfälle hat? Sie glaubte, Sie würden über diese Nachricht unruhig werden. Wegen der alten Liebe meinte sie. Ein so vernünftiger Mann weis wohl, daß geschehene Dinge nicht mehr zu ändern sind.

Goldeneck. Er ist also wirklich hier, meine Tochter?

Julie. Ja Papa!

Goldeneck. Hast du ihn gesprochen?

Kurial. Welch eine Frage, Herr Kollega von Goldeneck? Thun Sie doch, als wenn Sie weiland nicht auch jung und einfolglichen verliebt gewesen wären. Es ist nicht ohne, daß ein schönes Frauenzimmer für einen noch blühenden empfindsamen Mann immer eine anziehende Kraft hat. Wenn nun aber Fräulein Julie mit allem Rechte den schönsten Kindern beygezählt werden mag, und soll, und der Herr Obristwachtmeister nicht von Stahl und Eisen, sondern von Fleisch und Blut ist; so wird wohl gleich bey seiner Anherokunft zu dem gnädigen Fräulein zu fliegen er ohnermangelt haben.

Julie. Mein Herr Kurial! Es ist nicht ohne, daß dickbelobter Herr Obristwachtmeister schon von heute früh in der Stadt ist; wenn nun aber ihn bisher mit keinem Auge zu sehen das Glück ich gehabt habe: so werde wohl auf Schönheit, und auf das Glück von dem Herrn Major geliebt zu werden, einen förmlichen Verzicht zu thun ohnermangeln sollen und wollen.

Goldeneck. Spötterinn!

Kurial. Herr Kollega von Goldeneck wissen ja so gut als ich, wasmassen selbst in meinen Jahren ein Spott von so einem Munde eher Wohl als Wehe zu thun ohnermangelt —

Giftmund. Und wie muß er erst dem jungen schönen Major thun? Nein, nein!

ma=

machen Sie uns nichts weiß, beste Julie! wir wissen schon, wie Sie mit dem Major stehn. Und wenn er nicht wegen ihrer hergereiset wäre; wegen wessen hätt ers denn gethan? wegen der Frau von Goldeneck gewiß nicht. Denn das ist vorbey. Ledig kann man einander schon gut seyn: wenn man aber einem Manne einmal seine Treue geschworen hat — gesetzt auch der Mann wäre nicht der jüngste — ja dann ist freylich nichts anders zu thun, als daß man sich an ihn haltet. Wie gesagt, Herr von Goldeneck, von ihrer Frau haben Sie nichts zu befürchten. Sie ist wohl noch sehr jung, und der Major Lindhagen ist ein sehr liebenswürdiger Mann. Aber er muß auch tugendhaft seyn. Sonst hätte ihm Frau von Goldeneck in ihrem ledigen Stande keinen so freyen Zutritt gestattet. Denn wie Sie wissen, so war er sehr vertraut mit ihr — freylich in allen Ehren — aber doch recht sehr vertraut. So, daß Sie Ihnen, nur aus Gehorsam gegen ihren Vater den Vorzug gab. Aber das muß Sie nicht verdrüssen, Herr von Goldeneck; sie war jung und schön, der Major jung und schön; und — gleich und gleich gesellt sich gern —

Goldeneck. Alles wahr Frau Giftmund! aber es ist Eßenszeit. Wollten Sie nicht mit Julien vorausgehen, ich komme mit Herrn Kurial gleich nach.

(Julie, Giftmund ab.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Herr v. Goldeneck. Kurial.

Goldeneck. Das dumme Geschwätze der Alten würde kein Ende genommen haben.

Kurial. Herr Kollega von Goldeneck! meines unmaßgeblichen Dafürhaltens steckt Bosheit hinter dem dummseynwollenden Geschwätze.

Goldeneck. Wissen Sie auch Herr Kurial, daß sich die am öftesten betrügen, die immer weiter sehen wollen, als andere Leute. Ich kenne die Giftmund schon so viele Jahre. Ich habe Sie immer ziemlich gutherzig gefunden. Sie pflegte meine selige Frau in ihrer letzten Krankheit, und nach ihrem Tode meine kranken Kinder mit vieler Liebe. Zudem ist sie, unter uns gesagt, zur Bosheit ein wenig zu albern. Wovon Sie mir den größten Beweis dadurch gab, daß sie mir in meinem Wittwenstande einen Heurathsantrag gemacht hat.

Kurial. Nehmen mir der Herr Kollega nicht übel! Sintemal es so ausgemacht ist; wasmassen Frau Giftmund alles das aus Dummheit geredet habe; so sollte es wohl meines unmaßgeblichen Dafürhaltens weniger Eindruck auf dieselben gemacht haben. Denn im Vertrauen, Herr Kollega von Goldeneck, Sie sind unruhig.

Goldeneck. Ja ja! ich bins; denn wissen Sie, daß Kinder und Narren die Wahrheit

reden? und das oft ohne es zu wissen, und zu wollen. Was will denn Lindhagen schon wieder hier?

Kurial. Meines unmaßgeblichen Dafürhaltens können ja gute Freunde einander besuchen.

Goldeneck. Meine guten Freunde, Herr Kurial, sollen auch immer recht gerne gesehen seyn: nur müssen Sie nicht zu gute Freunde von meiner Frau seyn.

Kurial. Nehmen mir der Herr Kollega von Goldeneck nicht übel. Es ist nicht ohne, daß ich demselben mein ganzes Aufkommen zu danken habe: wenn nun aber eine freundschaftliche Offenherzigkeit, in so weit sie zu des Freundes Besten gereichen will, leicht die beste Dankbarkeit seyn mag; als muß ich ihre ganze Unruhe zu tadeln hiemit ohnermangeln.

Goldeneck. Aber der Henker wird nicht unruhig, nicht eifersüchtig seyn; wenn der ehemalige Liebhaber der Gemahlinn mit ihr noch immer so vertraut ist, wie zuvor.

Kurial. Vertraut? und vertraut wie zuvor? Sieht meines unmaßgeblichen Dafürhaltens dero Frau Gemahlinn nicht ähnlich. Aber wie, wenn der Herr Kollega mit dem Herrn Major aus der Sache selbst spräche?

Goldeneck. Daß ich dem Militär etwas zu Lachen gäbe?

Kurial. He, He, He. Also der Kollega sind eifersüchtig ohne es scheinen zu wollen.

Aber

Aber ich wagte es doch: massen der Herr Major nicht boßhaft genug zu seyn scheinet, um Sie dem Gelächter der Welt auszusetzen.

Goldeneck. Aber was zum Henker wird es denn helfen? Ich gab es ihm ja schon einmal ziemlich zu verstehen, daß mir seine öftere Besuche, wegen der Nachrede der Welt, nicht die angenehmsten seyn könnten. Da kam der Krieg dazwischen: und kaum ist der zu Ende, ist mein Lindhagen auch wieder hier. Was kann ich denken? sagen Sie mir: wird ein Mann von Lebensart ein Haus, in dem man ihm so was zu verstehen gegeben hat, wieder betreten; wenn ihn nicht etwas hinzieht, das ihm keine Uiberlegung erlaubt? Und dieses Etwas, kann es sonst was seyn, als Liebe?

Kurial. Zugestanden Herr Kollega! wenn es aber Liebe zu Fräulein Julien ist.

Goldeneck. Wenn aber die Liebe zu Julien ein bloßer Vorwand ist?

Kurial. Unmaßgeblich Herr Kollega, Sie treten durch diesen Verdacht der Tugend ihrer Frau Gemahlinn zu nahe.

Goldeneck. Der Tugend? gern wollte ich ihr diese noch zumuthen. Aber mein Verdacht gränzt an Gewißheit.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kreuzhauer.

Kreuzhauer. (geht militärisch auf Goldeneck zu) Der Major von Lindhagen läßt durch mich seine Ankunft und seine Empfehlung melden, und um die Erlaubniß bitten: dem gnädigen Herrn nach Tische aufzuwarten.

Goldeneck. Aber warum nicht zu Tische?

Kreuzhauer. Freylich auf Euer Gnaden schriftliche Einladung hätte sein erster Gang hieher seyn sollen; aber er kam dem Kommendanten so zu sagen, in den Wurf, und der behielt ihn bey der Tafel.

Goldeneck. Gut also, es wird mich freuen ihn je eher, je lieber zu sehen.

Kurial. (zu Kreuzhauer indem dieser abgehen will) Guter Freund! wie ist es denn im Felde gegangen?

Kreuzhauer. Gnädiger Herr! wir haben unsre Schuldigkeit gethan, weiter nichts —

Kurial. Nun so möchte ich unmaßgeblich etwas davon erzählen.

Kreuzhauer. Und bey Gelegenheit auch ein wenig aufschneiden? Gnädiger Herr! ich mag den Zeitungsschreibern nicht eingreifen.

Goldeneck. Kreuzhauer! sein Herr dürfte warten.

(Kreuzhauer militärisch ab.)

Neunter Auftritt.

Goldeneck. Kurial.

Goldeneck. Haben Sie gehört Herr Kurial? schriftliche Einladung? die ist von meiner Gemahlinn.

Kurial. Ich dächte sie wäre von Ihnen?

Goldeneck. Die müßte ich nur im Traume geschrieben haben. Sagen Sie! tadeln Sie meine Unruhe noch?

Kurial. Sie haben also nichts geschrieben?

Guldeneck. Nein, sag ich. O Treulose!

Kurial. Es ist nicht ohne, daß so was zum Argwohne Anlaß geben kann: wenn nun aber ein dergleichen Argwohn kein rechtskräftiger Beweis seyn will; so werden Sie wohl ehe Sie weiter gehn, die Sache reiflicher zu untersuchen ohnermangeln müssen.

Goldeneck. Und Sie werden mir dabey den Beystand ihrer Einsicht nicht versagen. Nach Tische will ich Ihnen den Grund aller meiner Vermuthungen eröfnen. (Beyde ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Suschen.

(Sie tritt schnell und unwillig ein.)

Ey da kann aushalten wer will. Endlich könnens zween Bediente bestreiten; und es war nur eine überflüßige Sorgfalt von der gnädigen Frau. Und wenn ichs öfter thäte, könnte ich wohl meinen Kammermädchengerechtsamen etwas vergeben; und am Ende gar eine Prästriktion daraus werden. Die arme gnädige Frau! einen jeden Bissen, den Sie genießt, taucht man ihr in Galle.

Zweyter Auftritt.

Lindhagen. Bodenrenn. Suschen. Kreuzhauer.

Kreuzhauer. (der den beyden Offizieren die Thüre öffnet.) Alles leer? Nein doch! hier ist Suschen.

Lindhagen. Grüß dich der Himmel, gutes Suschen!

Suschen. O seyn Sie uns tausendmal willkommen allerbester Herr Rittmeister!

Kreuzhauer. Herr Obristwachtmeister. Sieh doch nach der Veste; und mache deinem

Brän-

Bräutigam keine Schande durch deine Unwissenheit in Dienstsachen.

Suschen. O der Herr Obristwachtmeister weis schon, daß ichs nicht böse meine: ich bin den Rittmeister nur so gewohnt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen von ganzem Herzen gratulire zu ihrem — — Michel, wie heißt es denn bey euch?

Kreuzhauer. Avancement. Du merkst dir auch gar nichts.

Lindhagen. Nehmt ihr das mit euerer Braut nicht so genau, Kreuzhauer!

Bodenrenn. Aber hier ist unsers Bleibens nicht. Wo ist denn alles?

Suschen. Noch bey Tische. Ich bin vom Bedienen weggelaufen. Wie hätt ichs auch länger mit ansehen können? Die gnädige Frau ist heute wieder das einzige Ziel der wunderlichen Laune des gnädigen Herrn, der frommen Grobheiten der alten Giftmund, und der bissigen Witzeleyen ihrer Fräulein Tochter.

Bodenrenn. Da hörst du's!

Suschen. Und diese Begegnung muß eine Frau ertragen, die Tag und Nacht auf nichts anderes sinnet, als wie Sie durch ihre Güte, alles um sich her glücklich machen kann.

Bodenrenn. Mädchen! du bist nur ein Dienstmädchen; aber tausendmal besser als Julie. Hier steht ihr Liebhaber; er mag mirs übel nehmen. Es ist heraus. Sey stolz auf

Sie

Sie Kreuzhauer. Suschen ist ein seelengutes Mädchen.

Kreuzhauer. Habe sie eben darum meiner Gnade gewürdiget, Herr Rittmeister. (zu Suschen) Hast meinen ganzen Beyfall, daß du deine Frau so bedauerst.

Suschen. Wie sollte ich auch nicht? Der Herr Rittmeister da, weis es am besten, was ich Ihr von meiner ersten Kindheit an zu danken habe. Als ein Bettelkind ward ich auf Ihre Vorbitte ins Haus aufgenommen, und mit Wohlthaten überschüttet; aber keine rührte mich mehr, als daß die kleine Isabelle selbst meine Lehrerinn ward. Da dir, pflegte sie zu sagen, Papa und Mama so viel gutes thun, möchte ich dir auch gern etwas erweisen. Schenken kann ich dir itzt noch nichts; ich will dir also den Unterricht im Schreiben und Rechnen, den ich von meinen Lehrern empfange, wieder ertheilen. Nimm vorlieb Suschen! denn es ist ja alles was ich dir itzt geben kann. O ich weine noch vor Dankbarkeit; wenn ich daran denke.

Lindhagen. (Der aus seinen tiefen Gedanken auf einmal erwacht.) Göttliche Isabelle! was habe ich mit dir verloren? Nein das ersetzt mir Julie einmal nicht. (zu Bodenrenn) Freund! Suschen ist ein gutes Mädchen. Ich muß Sie belohnen. (zu Suschen) Du sollst deinen Kreuzhau-

er haben; es koste mich was es wolle: den Abschied will ich ihm auch verschaffen.

Suschen. Herr Obristwachtmeister! der Dolmann steht ihm gar zu gut. Er darf ihn wegen meiner gar nicht ablegen.

Kreuzbauer. Hast dirs gerathen Mädchen! sonst wären wir geschiedene Leute. Euer Gnaden Herr Obristwachtmeister! ich denke, ein ehrlicher Kerl führt den Säbel für seinen Monarchen noch einmal so muthig; wenn er weis, daß er ihn zugleich für Weib und Kind führet. Also — Suschen wohl; aber keinen Abschied.

Lindhagen. Auch das. Aber itzt Suschen! sage mir einmal, was derweile bey euch vorgegangen ist? Denn Herrn von Goldenecks Brief an meinen Freund versprach ja alles Gute.

Suschen. Ach so ein Komplimentbrief will nicht viel sagen. Unser Herr gehört zu den Eifersüchtigen, die es nicht scheinen wollen.

Lindhagen. Nun, wir sind einmal hier, und auf seine Einladung hier. Wir müssen doch sehen, wie er uns aufnimmt. Unsere Beobachtungen werden uns wohl mit seiner Krankheit völlig bekannt machen. Und dann — wollen wir sehen; was zu thun ist. Suschen! ich dächte, du meldest uns der Gesellschaft.

Suschen. Wie sie befehlen gnädiger Herr! (ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

Lindhagen. Bodenrenn. Kreuzhauer.

Bodenrenn. Die Krankheit meines Schwagers kennen wir wohl schon; aber die Arzney darwider?

Lindhagen. Auch die werden wir ausfinden. Wir sind ja Husaren: und die müßen den Wahlspruch haben: nichts ist unmöglich.

Bodenrenn. Nun meinetwegen: es ist deine Sache.

Lindhagen. Wie verstehest du das?

Bodenrenn. Wenn du dich für die Ruh meiner Schwester aufopfern willst —

Lindhagen. Wie so aufopfern?

Bodenrenn. Ists etwa eine Kleinigkeit, sich einen solchen Hausteufel auf den Hals zu laden, wie meine Quasinichte Julie ist?

Lindhagen. Was gilts Bruder! wenn die Hölle voll solcher Teufel wäre; unsere Freydenker rührten keine Feder an, um sie aus der Reihe der Wirklichkeiten wegzuschreiben? Aber warte! wir wollen Kreuzhauern den Ausspruch überlassen. Was glaubt ihr, guter Kriegskamerad?

Kreuzhauer. Euer Gnaden Herr Obristwachtmeister! ich glaube, es wäre wider die Subordination; wenn ich das beßer verstehen wollte, als Sie?

Lindhagen. Possen! gemeine Husarenaugen sind eben so tüchtige Richter der weiblichen

Schönheit, als Majorsaugen. Und ist Julie nicht schön?

Kreuzhauer. Bey meiner armen Seele ja. Aber —

Lindhagen. Was wollt ihr mit dem aber, sagen?

Kreuzhauer. Ich will sagen: daß zwar ein ehrlicher Kerl eben nicht böse ist, wenn seine Frau gut aussieht; aber daß er auch — doch das wissen ja der Herr Obristwachtmeister besser als ich.

Lindhagen. Daß seine Frau auch noch andere Eigenschaften haben müsse, um ihn glücklich zu machen. Vernunft —

Kreuzhauer. Nun ja: mit einem Bilde ohne Gnade, kann einem Manne, dessen Kopf nicht selbst einem Schafe gehöret, unmöglich gedient seyn.

Lindhagen. Und dann: Tugend, Häuslichkeit, sanftes gefälliges Wesen. Sollte denn Julie das alles nicht haben?

Kreuzhauer. Mit Erlaubniß Herr Obristwachtmeister! ich darf auf den Respekt nicht vergessen, den ich der zukünftigen Frau Obristwachtmeisterinn schuldig bin.

Lindhagen. Aber der Gehorsam gegen euren wirklichen Obristwachtmeister wird doch vorgehen?

Kreuzhauer. Auch wahr. Beim Soldaten ist Subordination alles in allem. Adjeu Respekt!

Kind=

Lindhagen. Also?

Kreuzhauer. Mein Herr Obristwachtmeister! wenn ich Ihnen sagte, daß Fräulein Julie alles das Gute schon hat, das wäre geschmeichelt. Und Husarenbart und Schmeichler reimen nicht.

Lindhagen. Wißt ihr auch Kreuzhauer! daß ich an eueren Reden eben den redlichen Kerl erkenne, dessen Treue mir vor dem Feinde, wo nicht das Leben, doch meine geraden Glieder erhalten hat.

Kreuzhauer. Schönen Dank, Herr Obristwachtmeister! Daß Sie sich dessen so oft erinnern wollen. Ihre Schuldigkeit wäre es nicht; aber wenn ich spräche, daß mirs nicht lieb seye; das wäre wohl ein wenig gelogen.

Lindhagen. Ihr glaubt also: Julie hätte nicht alle die Eigenschaften, die mich glücklich machen könnten; und ich soll sie also nicht heurathen?

Kreuzhauer. Mit Erlaubniß, Herr Obristwachtmeister! das eben nicht. Was nicht ist; kann noch werden.

Lindhagen. Aber wirds auch werden?

Kreuzhauer. Ich denke so: mancher Wildfang von einem Manne, ward von einer braven Frau auf guten Weg gebracht. Warum sollte denn ein braver Mann mit einem weiblichen Wildfange, nicht eben so viel richten können?

Lindhagen. Wahrscheinlichkeit ist freylich da. Aber nur Wahrscheinlichkeit.

Kreuzhauer. Wird werden. Den man liebt, dem zu Gefallen ändert man sich wohl auch. Ob Fräulein Julie Euer Gnaden liebt? das wäre also die große Frage.

Lindhagen. (Zu Bodenrenn, der die ganze Zeit über sehr aufmerksam war.) Bruder! Was hältst du von Kreuzhauers Räsonnement?

Bodenrenn. Daß mehr gesunde Vernunft darinnen ist, als in dem, was mancher Profeßor vom Katheder herunter predigt.

Lindhagen. Vielleicht kennt auch Kreuzhauer die Welt besser als mancher Profeßor?

Bodenrenn. Die Herren thäten also gut; wenn sie sich die Lust vergehen ließen, uns das kennen lehren zu wollen, was sie selbst nicht kennen.

Lindhagen. Kreuzhauer! euer Rath ist gut. Liebt mich Julie; so soll mich sonst nichts abschrecken.

Vierter Auftritt.

Die vorigen. Suschen.

Suschen. (tritt sehr eilig ein.) Sogleich wird Ihnen eine ansehnliche Disputation entgegen kommen, um Sie beyde nach Stand und Würden zu empfangen.

Bodenrenn. Du Plaudermühle!

Suschen. Ich muß doch Rapport von meiner Gesandschaft abstatten.

Bodenrenn. Was machte dir mein Schwager für ein Gesichte?

Suschen. Gemalen, wärs die Eifersucht, die nicht so heißen will. Doch, wie er zu leben weis; so faßte er sich, trug seiner Frau und Tochter auf, hieher zu gehen; und sie so lange zu unterhalten, bis er nachkommen würde. Denn er hätte noch Herrn Kurial in ficiosis zu sprechen.

Bodenrenn. Ist das Rothwellsch?

Lindhagen. Du willst wohl in officiosis sagen?

Suschen. Auf ein paar Buchstaben kömmts nicht an. Wir Kammermädchen gehen immer lieber gerade zur Sache; und laßen die Worte den Gelehrten, die sonst nichts zu thun wüßten; doch da sind sie ja schon!

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Fr. v. Goldeneck. Julie.

Kreuzhauer. (Zu Suschen, indem Frau von Goldeneck und Julie eintreten) Ich dächte wir hätten hier itzt nichts zu thun, Suschen!

Suschen. Und anderswo mit einander viel zu sprechen? Komm!

Fr. v. Gold. (Zu Bodenrenn.) Willkommen mein lieber Bruder!

Bodenrenn. Gott grüße dich Schwester!

Fr. v. Gold. Wohin Kreuzhauer?

Kreuzbauer. Gnädige Frau! es wäre wider die Subordination wenn wir itzt hier blieben (mit Suschen ab.)

Sechster Auftritt.

Fr. v. Gold. Julie. Lindhagen. Bodenrenn.

Lindhagen. Gnädige Frau! gnädiges Fräulein! erlauben sie, daß ich ihnen beyderseits meine Ehrfurcht bezeige.

Fr. v. Gold. Ich danke, Herr Obristwachtmeister! und mache mir ein wahres Vergnügen daraus, Ihnen zu ihren neuen Verdiensten, und zu den so wohl verdienten Belohnungen Glück zu wünschen.

Julie. Und ich habe den Auftrag, eben das im Namen meines Vaters zu thun.

Lindhagen. Und in ihrem eigenen haben Sie mir nichts zu sagen?

Julie. Auch zu gratuliren.

Lindhagen. So kalt?

Julie. Der wohlgemeinteste Glückswunsch scheint kalt, wenn er auf einen sehr warmen kömmt.

Fr. v. Gold. (Mit dem Tone der äußersten Wehmuth.) Julie! machen sie mir Vorwürfe; wenn ich sie verdiene.

Julie. Aber verdiene ich sie denn?

Bodenrenn. Wie gefällt dir das Bruder?

Lindhagen. Julie! darf ein Freund, und, wenn sie anders wollen, ein Liebhaber Sie an etwas erinnern?

Julie.

Julie. Und an was?

Lindhagen. An die Ehrfurcht, die sie einer würdigen Stiefmutter schuldig sind.

Julie. Gehören Bitterkeiten in das Wörterbuch des Freundes, oder des Liebhabers?

Lindhagen. Heilsame Bitterkeiten in beyde. Und wäre meiner Julie bey ihrer Erziehung, bey ihrer Menschenkenntniß ein Liebhaber erträglich, der nicht Freund wäre?

Julie. O! sie werden mich verbinden, wenn sie abbrechen.

Lindhagen. Noch einmal, ich bin nicht blos Liebhaber, ich bin auch Freund; und darum kann ich ihnen nicht gehorchen. Der Liebhaber befolgt blind jeden Befehl der Geliebten; der Freund prüft das, was die Freundinn fordert: denn der Liebhaber will nur gefallen; der Freund will das Beste der Freundinn befördern. Und wäre ein Mann ihrer würdig Julie! der mehr auf sein Vergnügen, als auf Ihr Glück sähe?

Julie. Aus Ihren Reden sollte man schliessen, wir wären schon über alles einig; und wir sind, denke ich, doch noch ziemlich weit auseinander.

Lindhagen. Das heißt: ich bin noch nicht Liebhaber. Ich bin also nur Freund. Gut, um so freyer werde ich reden. Sie sind die Tochter eines Mannes, den ich über alles schätze; eine Person die ich einst liebte —

Fr. v. Goldeneck. Herr Obristwachtmeister! diese Erinnerung —

Lindhagen. Hätte wegbleiben können? Wir haben doch keine Ursache, uns einer wechselseitigen Neigung zu schämen, bey der wir die redlichsten Absichten hatten. Freylich Hindernisse! Ihr seliger Herr Vater dachte ökonomisch; ich war in den Umständen nicht, in die mich hernach der unvermuthete Tod einer Tante gesetzt hat. Er verbot Ihnen den Umgang mit mir. Herr von Goldeneck meldete sich; sein Rang, sein Vermögen waren ihm anständig: er befahl Ihnen ihm Ihre Hand zu geben: ich selbst, da ich die Hoffnung aufgeben mußte, Sie zu besitzen; gönnte Sie einem so rechtschaffenen Manne lieber als jedem andern. Sie gehorchten; und wir schnitten allen Umgang ab. Ich besuchte Euer Gnaden seit dem nicht eher, als bis es ihr Gemahl ausdrücklich verlangt hatte. Haben wir uns etwas vorzuwerfen?

Bodenrenn. O ich bitte dich, höre einmal auf! Mein Vater begieng aus Eigennutz einen tollen Streich; und seine unschuldige Tochter muß itzt die schrecklichste Strafe dafür leiden.

Fr. v. Gold. Bruder!

Julie. Und diese Strafe heißt?

Bodenrenn. Ey du wirst doch deinen eigenen Namen nicht vergessen haben? Mädchen! ja, ja, du bists! eine Tochter wie du, ist die schrecklichste Strafe für das beste Weib da. Lucifer selbst ist nicht im Stande eine schreckliche-

re zu ersinnen; gesetzt auch, er zöge deine Giftmund zu Rathe.

Fr. v. Gold. Bruder! Wenn du mich liebst; schone das gute Kind.

Bodenrenn. Das gute Kind! Julie? Das ist just, als wenn ich zur Giftmund sagte: mein süßes Turteltäubchen.

Lindhagen. Aber Freund! du verdirbst ja mit deiner Hitze alles.

Bodenrenn. Habt ihr denn mit euerer Sanftmuth schon etwas gut gemacht, daß ichs verderben könnte? Es giebt eine Art wilde Bestien, die nur wilder werden, wenn man sie streichelt. Aber derbe Peitschenhiebe die geben aus. Kurz: meine Methode oder keine. (zu Julien) Mädchen! willst du mich glauben machen, daß nur noch ein einziger Tropfen Bluts in dir übrig ist, der nicht zu Gift geworden: so wirf dich vor allen dem besten Weibe da, das du gar nicht würdig bist, Mutter zu nennen, zu Füßen; und bitte Ihr mit wahren unverstellten Thränen, das tausendfache Herzenleid ab, das du Ihr schon verursachet hast.

Julie. O wenn ich es auch thäte; wer steht mir dafür, daß man es nicht wieder für Hohn ansieht?

Fr. v. Gold. Mein Bruder, beste Julie! verliert sich in seinem Ungestüm. Entschuldigen Sie ihn, er ist ihm einmal zur Natur ge-

wor-

worden. Keinen Fußfall! aber (Mit dem Tone der zärtlichsten Liebe) eine herzliche Umarmung.

Julie. (Indem sie sich zurück zieht) O der bin ich ja nicht werth!

Lindhagen. Julie! bey Gott! Ich verliere mich!

Bodenrenn. Das hättest du schon lange gesollt. Doch, stöhrt mich nicht! meine Rezepte sind noch nicht alle. Wenn du dann nicht reumüthig alle die Schellmenstreiche gestehst, die du bisher gespielet hast, um das tugendhafteste Weib unter der Sonne verdächtig zu machen — —

Fr. v. Gold. Das hat Julie nie: ich stehe für Sie.

Bodenr. Schwester! lüge nicht zum erstenmale in deinem Leben. Denn daß du es, so gewiß als ich, weißt; das wirst du mir nicht ausreden. Doch laßt mich nur erst meinen Kram vollends auspacken. Wenn du es nicht gestehst: daß es bloße Bosheit von dir war, deinem Vater in Kopf zu setzen; daß der Umgang mit Lindhagen andere Absichten habe; da du doch selbst überzeugt bist: daß deine Stiefmutter ihn nur darum fortgesetzet hat, nun dich mit einem Manne zu verbinden, dessen du in alle Ewigkeit nicht werth bist. —

Fr. v. Gold. Zum letztenmale Bruder! Schone Sie mit Vorwürfen, die Sie gar nicht verdienen kann. Juliens Herz hat ein edelmüthi-

ger Vater zur Tugend gebildet; es ist also so niedriger Bosheiten einmal nicht fähig.

Bodenrenn. O eine Abgesandtinn der Hölle — und das sind alle Heuchlerinnen von Amtswegen — macht das menschliche Herz zu allem fähig. Höre also das dritte Hausmittel wider deine Krankheit. Sogleich mache dich von der verläumderischen, ohrenbläserischen Giftmund auf immer los: und bitte deinen Vater, daß er Sie noch diesen Augenblick zum Fenster hinabwerfe — Sollte er zu schwach seyn; So will ich allenfalls diesen christlichen Liebesdienst selbst übernehmen. Aber zum Fenster hinab, das muß Sie schlechterdings hinab. Denn so lange die ihren verrätherischen Hals nicht gebroch n hat — — (hier tritt die Giftmund ein, und Bodenrenn erblickt sie) Ich glaube gar der Teufel hat ihr es gesteckt, daß ich von ihr rede. Da ist der fromme Höllendrach.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Fr. Giftmund.

Julie. Kommen Sie Frau Giftmund! Man hält ihnen hier eine herrliche Lobrede.

Giftmund. Die getreuen Dienerinnen des Himmels sind den Kindern dieser Welt immer ein Stein des Anstoßes.

Julie. Herr Rittmeister! Ich habe mich aus Ihrer Predigt schon genug erbaut. Hier

ha-

haben Sie eine eben so aufmerksame, nur vielleicht nicht so geduldige Zuhörerinn. Frau von Goldeneck! Herr Obristwachtmeister! ihre Dienerinn.

Lindhagen. Wie? Sie wollen mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schon entziehen?

Julie. O Frau von Goldeneck ist mit dem Geheimniße, Sie angenehm zu unterhalten ohnehin besser bekannt, als ich.

Fr. v. Gold. Der Himmel verzeihe es Ihnen. (Julie ab, Giftmund will ihr nach; Lindhagen hält sie zurück).

Achter Auftritt.

Frau v. Goldeneck. Lindhagen. Bodenrenn. Fr. Giftmund.

Giftmund. Lassen Sie mich doch. Ich bin blos wegen meiner Freundinn hergekommen; ich muß ihr nach.

Lindhagen. Aber ein Wort was wird Ihnen das verschlagen?

Giftmund. Was ist's denn also?

Lindhagen. Frau Giftmund! Sie wollen eine so fromme Christinn sein: Sie sinds auch vielleicht.

Giftmund. Ey du gottlose Welt! vielleicht? Sehen Sie es denn nicht an meinen niedergeschlagenen Augen? Und kommen Sie auf mein Zimmer, ich will Ihnen Ein und zwanzig Gebetbücher zeigen, eines dicker als das andere.

Lind-

Lindhagen. Gut, gut! Ich will Ihre Frömmigkeit nicht in Zweifel ziehen. Ich bin überzeugt, daß Sie fleißig bethen. Aber bethen ist nicht die einzige Pflicht des Christen.

Giftmund. Das riecht schon wieder nach der Freygeisterei.

Lindhagen. Sey es; Sie werden mich bekehren; wenn Sie die Gelegenheit, die sich Ihnen itzt anbiethet nicht vorbey lassen, ein sehr gutes Werk zu stiften. Sie wissen, daß Kinder die Pflicht haben: ihre Aeltern zu ehren, und zu lieben?

Giftmund. Wie sollt ich denn das nicht wissen? hab's auch immer gethan. Sehen Sie denn nicht die Belohnung dafür an meinen gesegneten Jahren?

Bodenrenn. Die gestehts doch, daß Sie ins alte Eisen gehört.

Giftmund. Mit Ihnen rede ich nicht. Ich könnte mich versündigen; wenn ich mit einem so erschrecklichen Flucher zu thun hätte. Geben Sie nur Acht! ich will Ihnen nichts böses wünschen; aber mein eifriges Gebeth wird der Himmel gewiß erhören: und Sie werden einmal elend zu Schanden gehauen werden; oder mit dem Pferde stürzen, und den Hals brechen.

Bodenrenn. Weißt du auch, daß ich Propheten nichts glaube, die der Vater der Lügen begeistert? Wenn war es denn, daß du die letzte Kavalkade auf dem Besen zu ihm gemacht hast.

Giftmund. Aber gütiger Himmel! wie kannst du es anhören, daß man deine fromme Dienerinn so lästert?

Lindhagen. Geben Sie sich zufrieden, Frau Giftmund! Mein Kammerad meynts nicht so übel. Es ist lauter Verstellung. Ich weis gewiß: Sie gefallen ihm. Und Liebe will gezankt seyn.

Giftmund. (Sieht Bodenrenn freundlicher an) J nu; Er wäre wohl ein ganz hübscher Mann: wenn er nur nicht so fluchte.

Bodenrenn. Laß uns nur erst ein Paar werden, Alte! dann brumme ich Psalme mit dir um die Wette.

Lindhagen. Kömmt Zeit, kömmt Rath. Jetzt Frau Giftmund! Sie sind also eine fromme Person; und haben als eine solche ihre Aeltern allzeit in Ehren gehalten. Nun sehen Sie, Fräulein; Julie thut das gegen ihre würdige Stiefmutter nicht. Wollten Sie Ihr nicht ein wenig zureden?

Bodenrenn. Wenn du das Mädchen bekehrst, und der Teufel etwa sein Spiel hat; kannst du noch Frau Rittmeisterinn werden.

Giftmund. Herr Rittmeister! mit solchen Reden müssen Sie mir nicht kommen. Was geht mich der Teufel an? Ich bin eine andächtige Frau.

Lindhagen. Wir glauben es Ihnen ja: und werden es noch mehr glauben; wenn Sie das gute Werk auf sich nehmen wollen.

Gift-

Giftmund. (zu Lindhagen, den sie auf die Seite zieht) Ich thue freylich gern etwas Gutes: aber eine Stiefmutter ist doch keine rechte Mutter.

Lindhagen. (als wenn er es ihr ins Ohr sagen wollte, was er aber sehr laut sagt) Und ich rede gern die Wahrheit, Frau Giftmund! Eine Bethschwester ist doch keine rechte Christinn, so wenig, als der Affe Mensch ist; denn das Christenthum der Bethschwester bestehet, so, wie die Menschheit des Affen, nur in Grimaßen.

Giftmund. O bey einem so gottlosen Freydenker bleibe ich keinen Augenblick. (schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Fr. v. Goldeneck. Lindhagen. Bodenrenn.

Bodenrenn. Nun das Luder an der Höllenpforte, mit seinen drey, oder gar hundert feuerspeyenden Rachen, und mit den Schlangen statt der Koefüre, von dem uns die Herren Poeten vorlügen, muß gegen eine Bethschwester noch wie ein zahmer Kanarienvogel seyn. Wenigstens wollte ich den Monsieur Cerberus, oder wie er heißt, tausendmal lieber auf dem Finger herum tragen, und ihn Zuckerbrod von meinen Lippen wegpicken lassen, als die Giftmund.

Lindhagen. Daß ich mich mit den frommen Ungeheuer einlassen mußte.

Fr. v. Gold. Sie meynten es gut. Freylich werden die Folgen für mich schlimm seyn. So wie sie von hier gieng, hat Sie gewiß einen neuen Anschlag.

Lindhagen. Aber ist es denn möglich, daß es Menschen giebt; deren Haß nie versöhnt werden kann?

Bodenrenn. Du denkst nicht daran, daß es unter den Menschen Bethschwestern giebt.

Lindhagen. Und die wahre Quelle alles dessen! o warum beste Isabelle! mußten Sie zu gehorsam seyn? warum mußten Sie selbst wider ihre Neigung —

Fr. v. Godl. Nicht weiter, Lindhagen! nicht weiter! ich bereue es nicht, daß ich aus Gehorsam einem Manne die Hand gegeben habe, der bey nicht gemeinen Einsichten, und vorzüglichen Geistesgaben, auch das edelste menschenfreundlichste Herz besitzt. Ich würde die vollkommenste Glückseligkeit in seinen Armen genießen: wenn sie der Haß meiner Stieftochter mir nicht vergällte. Dieser ist eigentlich mein einziges Unglück. Und Sie, Lindhagen! Sie können mich davon befreyen. Sie können diesen Haß vertilgen; und zugleich den Argwohn meines Gemahls vernichten: einen Argwohn, der mich quält, selbst indem er mir schmeichelt.

Lindhagen. Ich? sagen Sie! Blut und Leben —

Fr. v. Gold. Brauchen Sie für mich nicht zu opfern; denn es gehört ja schon dem Vaterlande. Sie werden diesmal wohlfeiler davon kommen. Wählen Sie Julien zu der Ihrigen; und alles ist gethan.

Lindhagen. Aber wie kann ich? welch' einen Karakter verräth sie nicht, in ihrem Betragen gegen Sie; Die Gemahlinn ihres Vaters!

Fr. v. Gold. Freund! Ihr Herz ist gewiß für Julien. Nur ihre Vernunft macht noch Einwendungen wider sie; bald wird auch diese nichts zu erinnern haben. Entfernt von einer Giftmund, aus dem Verhältniße, in dem sie itzt mit mir steht, heraus gerißen; wird mich Julie nicht mehr haßen: und wird sie dann nicht ganz liebenswürdig seyn? Sie sagten zuvor: Sie gönnten mich ihre ehemalige Geliebte meinem Gemahle lieber, als jedem andern. Und ich gönne meinen ehemaligen Geliebten nur der Tochter dieses vortreflichen Gemahls.

Lindhagen. Es ist doch wahr, daß Frauentugend alles kann. Freundinn! machen Sie mit mir was Sie wollen; aus ihrer Hand soll mir ihre Stieftochter das angenehmste Geschenke seyn. Ich weis, was ich wage: aber kann man auch zu viel wagen: um eine so edle Seele zu beruhigen? Ich sage es noch einmal, machen Sie mit mir was Sie wollen. Ich bin

ganz zu ihrem Befehle. (Nimmt sie im Affekte bey der Hand, und indem tritt Herr von Goldeneck ein.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Goldeneck.

Fr. v. Gold. (für sich) Himmel! was wird mein Gemahl denken?

Bodenrenn. Gerade recht Bruder!

Hr. v. Gold. (der seine Unruhe zu verbergen sucht) Du hältst mich doch nicht für eifersüchtig? Nun es freuet mich vom ganzen Herzen, unsere lieben Freunde nach dem Feldzuge wieder so wohlbehalten bey uns zu sehen.

Lindhagen. Sie sehen, daß wir wahre Husaren sind, die sich nicht viel bitten lassen.

Bodenrenn. War deine Einladung nur Kompliment? Nu so magst du die Strafe leiden. Drey Monate haben wir Urlaub; und so lange bleiben wir auf Exekuzion bey dir.

Hr. v. Gold. (ein wenig betroffen) Nun ich wünsche, daß die Herren Husaren auf allen Exekuzionen, so säuberlich verführen; wie Sie es bey mir zu thun pflegen. Herr Major! ich gratulire: Die Zimmer, die sie vor dem Kriege inne gehabt, haben Sie ja beyderseits schon bezogen?

Lindhagen. Wir warteten auf Ihren Befehl.

Hr. v. Gold. Das ist nicht sehr freundschaftlich.

Bodenrenn. Wir müssen also unsern Fehler auf der Stelle gut machen. (zu Lindhagen) Ich gehe voraus.

Lindhagen. Ich folge dir schon. Gnädige Frau! Herr von Goldeneck! ich bin so lange ihr Diener.

Hr. v. Gold. Wir sehen Sie doch bald wieder?

Bodenrenn. Ja doch! ja. (Lindhagen, Bodenrenn ab).

Eilfter Auftritt.

Fr. v. Goldeneck. Hr. v. Goldeneck.

Fr v. Gold. Mein Gemahl!

Hr. v. Gold. Bin ich das? Aus ihrem Betragen könnte ichs wenigstens nicht abnehmen, daß sie davon überzeugt sind.

Fr. v. Gold. Lindhagen war unbehutsam; aber hören Sie die Veranlassung.

Hr. v. Gold. O wenn wird es dem Frauenwitze an Entschuldigungen fehlen? Kurz Madam! Sie sind meiner satt. Sie waren es vielleicht schon lange. Ich Thor! daß ich mir auch schmeicheln konnte, man würde wegen meiner einen Lindhagen vergessen.

Fr. v. Gold. Bester Mann! nicht diese Vorwürfe. Sie sind Dolchstiche, die meinem Herzen tödtliche Wunden versetzen. Mich so zu behandeln versprachen Sie meinem Vater nicht. Erinnern Sie sich seiner Worte: Ich übergebe

ihnen meine Isabelle. Sie müssen Sie vollends selbst heran ziehen: Sie hat Jugendfehler. Sie werden Sie ihr abgewöhnen; wenn Sie nicht blos Gemahl, wenn Sie auch Vater sind.

Hr. v. Gold. Madam! ihr Vater sprach wohl nur von gewöhnlichen Uebereilungen; nicht von ausstudirten Plänen mich zu hintergehen.

Fr. v. Gold. Was für Pläne?

Hr. v. Gold. Ich sehe schon, ich muß ihrem schwachen Gedächtniße zu Hülfe kommen. Was will denn Lindhagen hier?

Fr. v. Gold. Haben Sie ihn denn nicht eingeladen?

Hr. v. Gold. Das mußte ich schon eher hören. Ich hätte doch nicht geglaubt, daß die Herren vom Säbel von der Wahrheit des Satzes: daß Mann und Weib nur eine Seele sind, so fest überzeugt wären. Ich dachte freylich nicht daran, daß die Einladung von der Frau, zugleich eine Einladung von dem Manne sey. Sonst hatte der Mann zwar das Recht, bey gewißen Personen eine Ausnahme zu machen. Aber dieses Recht ist zugleich mit Tugend und ehelicher Treue aus der Mode gekommen.

Fr. v. Gold. (mit Würde) Dieser Verdacht — —

Hr. v. Gold. Thut Ihnen wehe? Aber wer gab denn durch zuweit getriebene Vertraulichkeiten mit dem ehemaligen Liebhaber Anlaß dazu?

Fr. v. Gold. (wie zuvor) Zuweit getriebene Verträulichkeiten?

Hr. v. Gold. So weit: daß sich ihre Stieftochter daran ärgern muß. (schnell ab)

Fr. v. Gold. Ich muß die Anklage ganz wissen. (Nach)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fr. v. Goldeneck. (Nach einigem Nachdenken.)

So weit wäre es also gekommen? — — Mein Gemahl verkennt mich. Trennung von denen, die man liebt; soll aus allen Plagen der Menschheit dem Edeldenkenden die empfindlichste seyn; wollte die Schrift behaupten, die ich gestern las. Falsch, Herr Autor! von dem verkannt werden, den man wahrhaft liebt, ist ungleich empfindlicher. Gott! Noch diesen Augenblick sollte mein Blut aus allen Adern freudig strömen; wenn es nur für ihn strömte: und ich bin in seinen Augen ein Ungeheuer? Aber wer schilderte mich ihm so? Julie. Julie? die ich so oft an meinen Busen drückte? hab ich, seit dem unser Verhältniß nicht mehr

das=

dasselbe ist; die heiligsten Pflichten der Freundschaft hindangesetzet? Das habe ich nicht. Sie hat einen Grund mehr mich zu lieben; und — Sie haßt mich. Und wie kann ich fortfahren Sie zu lieben? Wie? wenn mein Bruder Recht hätte? — — — Nein! ich will meinem Plane getreu bleiben. Unterliege ich auch ihrem Haße; so wird mich doch das Bewußtseyn trösten: ihn weder verdient, noch erwiedert zu haben. Und vielleicht, wenn ihr Haß ganz gesättiget ist; vielleicht schämt Sie sich ihres Sieges: schenkt mir eine Thräne des Mitleids. O Julie! Julie! schon die Möglichkeit, daß du mich bedauern wirst, richtet mich auf. Was würde deine Liebe? — O laß mich hoffen, daß ich sie noch erwerben werde. — —

Zweyter Auftritt.

Frau v. Goldeneck. Fanny. Karl.

Karl. (der an Fanny's Hand eintritt, sich aber von ihr losreißt, und auf die Frau von Goldeneck zuläuft.) Mama! Mama!

Fanny. (Küßt ihr ehrerbietig die Hand, und Sie umarmet beyde.)

Frau v. Gold. Gute Kinder!

Fanny. Das müssen wir wohl seyn; weil wir die beste Mutter haben.

Karl. Ja, ja Schwester! die Mama ist recht gut. Frau Giftmund will das nicht glauben. Aber dafür glaube ich ihr wieder nichts.

Frau v. Gold. (drohend) Was sagst du, Karlchen?

Karl. Ja sie sagt, Sie wären keine rechte Mama, sondern nur eine Stiefmutter; und eine Stiefmutter die wäre — O da hat sie ein recht garstiges Wort gesagt.

Frau v. Gold. Das mußt du also nicht wieder sagen mein gutes Karlchen!

Karl. Ja und dann sagt sie immer: die Mama wäre schlimm. Aber sorgen Sie nur nicht Mama! ich glaube ihr nichts.

Frau v. Gold. (für sich) Ich muß das Kind von ihr schweigen machen. Und meine Fanny steht so tiefsinnig da? solltest du einen Kummer haben, den du mir noch nicht vertraut hättest?

Fanny. Beste Mama! ich sah sie weinen; und Sie fragen mich, ob ich einen Kummer habe?

Karl. Ja Mama! Sie haben die Augen noch naß.

Frau v. Gold. Für Freuden über euch, meine lieben Kleinen! weine ich.

Fanny. Ach ich fürchte, ich fürchte, daß es wieder Schwester Julie ist, die Ihnen diese Thränen auspreßt.

Frau v. Gold. Warum deine Schwester, Fanny? was hätte Sie mir denn Leids gethan?

Fanny. Ach gütigste Mama! wie unwürdig ist Julie ihrer Liebe? aber entziehen Sie

sie ihr deswegen doch nicht! O könnte ich Sie dafür doppelt lieben. Daß doch die unglückliche Frau Giftmund — —

Frau v. Gold. (ernsthaft) Stille meine Tochter! du weißt, daß ich so was nicht hören mag.

Fanny. Aus allen ihren Befehlen ist auch dieser der einzige, dessen Beobachtung mir schwer fällt. Aber beste Mama! soll ich denn ihr Schicksal nur beklagen? nicht auch helfen?

Fr. v. Gold. (küßt Sie) Du willst helfen, gutes Kind?

Fanny. Vielleicht kann ich es. Ich hörte eine Unterredung in dem Kabinetchen, das an das rothe Zimmer stößt. Die Thüre war offen. Noch gellen mir die Ohren davon. Was für schreckliche Anschläge, zwischen der Frau Giftmund, und — O wie wehe thut es mir, daß ich das sagen muß, und zwischen meiner unglücklichen Schwester. Wenn sie Papa wüßte; Ihre Ruhe wäre gesichert beste Mama! Auch wollte ich schon zu ihm eilen; da mir eine ihrer Lehren einfiel: niemals mir allein in einem Alter zu trauen, in dem uns oft etwas gut scheinen kann, was es nicht ist. Ich komme also, Sie eher zu fragen. Nicht wahr Sie heissen es gut; wenn ich, um meine Schwester zu bessern, und Ihnen Ruhe zu schaffen, alles dem Papa eröffne?

Fr.

Fr. v. Gold. Ganz und gar nicht, beste Fanny! Papa würde auf deine Schwester zu sehr zürnen. Und behandelt Sie mich nicht, wie sie soll; so habe ich noch andere Mittel Sie zu bessern. Dieses verbiete ich dir.

Fanny. Aber gütigste Mama! wie kann ich Sie denn noch länger so viel, und so unschuldig leiden sehen?

Fr. v. Gold. Muth, meine Liebe! Ich habe ein sicheres Mittel: meine Ruhe herzustellen, ohne Juliens Abneigung zu vergrößern.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Julie.

Julie. (mit einem Briefe in der Hand) Aus Irrthum hat man mir einen Brief gebracht — vermuthlich hat man das Madame, für Mademoiselle angesehen; weil es zusammen gezogen ist. Ich sah nicht nach der Aufschrift; erbrach ihn: und aus dem Inhalte errieth ich erst, daß er an Sie wäre.

Fr. v. Gold. (Indem sie den Brief nimmt und nach der Unterschrift sieht.) Von Lindhagen? (sie liest.)

Julie. (für sich) Welch ein Triumph ist ihre Verwirrung nicht für mich?

Fr. v. Gold. Sie haben ihn also gelesen Julie?

Julie. Einen Theil. Weil ich nicht wußte — aus der ufschrift konnte ich nicht. — —

Fr. v. Gold. Ich fordre keine Entschuldigung von derjenigen; die ich einmal als Freundinn behandeln will. Fanny, Karlchen! Laßt uns allein.

Fanny. (Küßt der Frau von Goldeneck die Hand, und wendet sich dann zu Julien) Schwester! das ist meine Mutter, und auch deine.

Karl. (nachdem er die Hand der Frau von Goldeneck ebenfalls geküsset.) Ja Julchen! bringe die Mama nur nicht wieder zum Weinen. Adieu liebe Mama! (Fanny, Karl ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Goldeneck. Julchen.

Fr. v. Gold. Was schliessen Sie aus dem Briefe Julchen?

Julie. Daß Sie das Glück haben, Frau von Goldeneck einem schönen, jungen, reichen, tapfern, von dem Monarchen selbst so vorzüglich geehrten Offiziere zu gefallen.

Fr. v. Gold. Und wenn das wäre! könnte die Tochter meines Gemahls scherzen?

Julie. Ich denke: mein Vater müßte sich trösten. Und — vielleicht schmeichelt es ihm gar, daß ein Kenner seinen Geschmack gut heisset.

Fr. v. Gold. Wenn ihre Bitterkeit mir gelten soll; so verzeihe ich sie ihnen; obschon sie vielleicht vergessen, daß man auch unverschämte Anträge bekommen kann; ohne

jemals einen Anlaß dazu gegeben zu haben. Aber, wie gesagt, ich vergebe der ehemaligen Freundinn ihren Spott, so bitter er ist: aber das vergebe ich der Tochter des würdigsten Vaters nicht; daß sie die Ehre desselben durch sonst nichts zu retten bemühet ist.

Julie. Was kann ich denn thun?

Fr. v. Gold. Diesen Brief meinem Gemahle zustellen. Er ist mein natürlicher Richter: ihm kömmt es zu, mit aller Strenge mein ganzes Betragen zu untersuchen, ob er etwas darinn findet, das dem Major Anlaß gegeben haben könnte, mir so entehrende Anträge zu machen. Doch gut, das ihr Versehen Julie! noch gut gemacht werden kann. Mein Gemahl muß, und wird den Brief lesen; aus meiner Hand soll er ihn empfangen.

Julie. Sie hätten es also gebilligt; wenn ich ihre Anklägerinn geworden wäre?

Fr. v. Gold. Bey meinem Gemahle ja. Dadurch würden sie mich überzeugt haben: daß sie für die Ehre ihres Vaters eifern, ohne der meinigen zu nahe zu treten wollen. Ich habe vor dem Richterstuhle meines Gemahls weder Uibereilung, noch Partheilichkeit zu befürchten. Er ist zu klug, als daß er mich ungehört verdammen könnte; und im Grunde liebt er mich zu sehr, als daß er mich schuldig zu finden wünschte. Freylich auf eine kurze Zeit, würde die Untersuchung meine Ruhe gestört haben;

aber in der Folge hätte sie sie nur mehr befestigen müssen.

Julie. Ihre Grundsätze, Frau von Goldeneck! dürften eben nicht viel Anhängerinnen finden.

Fr. v. Gold. Wenn nur ich ihnen immer getreu bleibe. Doch wie könnte ich das nicht? Es sind ja die Lehren einer Mutter, wie es vielleicht keine gab. Lehren, die Sie mir noch die lezten Tage ihres Lebens so nahe ans Herz legte. O daß Sie mir nie entfallen die Worte, mit denen Sie sie beschloß. „Isabelle! du bist im Begriffe einem Manne deine Hand zu geben. Du wirst glücklich mit ihm seyn: wenn du der freyen Ausübung seiner Rechte niemals wirst Schranken setzen wollen; denn er wird sich dann selbst scheuen, seine Oberherrschaft über die, die willig gehorcht, zur Tyranney umzuschaffen. Die deinigen aber mein Kind! übe nie, als durch Sanftmuth und Gefälligkeit aus! dieser ist der gewisseste Weg, nicht zwar über den Mann zu herrschen — denn eine Frau, die dieses will, entehret sich selbst — wohl aber sich bey ihm das Ansehen einer Freundinn zu erwerben, deren Rath er immer gern hören, und freudig befolgen wird.„ Sehen Sie Julie! ich lebe also der letzten, und eben darum der getreuesten Ermahnung der besten Mutter nach; wenn ich will, daß mein Gemahl den Fall mit dem Briefe erfahre; wenn ich mich der strengsten Untersuchung willig unter-

terwerfe. Für den Ausgang ist mir nicht bange. Hier schlägt ein Herz, das mich frey spricht.

Julie. (für sich) Wenn Sie das ist, was die Giftmund aus ihr machen will, kann Sie so reden?

Fr. v. Gold. Noch eins Julie! Lindhagen schrieb ihnen aus dem Feldzuge?

Julie. Zween bis drey Briefe.

Fr. v. Gold. Ich weis ihren Innhalt. Sie haben sie doch noch. Mein Gemahl wird sie abfodern, und sich aus ihnen überzeugen: auf wen Lindhagen hier im Hause Absichten habe? O welch eine Wonne steht mir bevor? Noch eine kleine Unruhe; und dann auf immer glücklich. Er wird untersuchen mein Goldeneck, mich unschuldig finden, und mir dann seine Liebe, sein herzliches Vertrauen ganz wieder schenken. O Dank, Dank ihnen Julie für die Veranlassung, die Sie dazu gegeben haben. Meine wiederhergestellte Ruhe werde ich Ihnen schuldig seyn. Meine Thränen. —

Julie. (mit dem heftigsten Kampfe) O die sind mir unausstehlich.

Fr. v Gold. Unausstehlich! Freylich es sind nicht Thränen der Freundinn; denn Julie will nicht mehr Isabellens Freundinn seyn. Aber Thränen einer durch Sie geretteten dankbaren Unglücklichen sind es. Julie ist zu gefühlvoll, als daß Sie Thränen des frohen Danks nicht gern sollte fliessen sehen; wenn

sie auch ein ganz fremdes Auge weinte. Und vielleicht, daß ich mit der Liebe meines Gemahls die Freundschaft meiner Julie auch wieder finde. Vielleicht, daß Julie mißtrauisch gegen die wird, die mich ihr als eine feindselige Stiefmutter geschildert hat; wenn sie überwiesen seyn wird: daß die Schilderung einer pflichtvergessenen Gattinn, vielleicht von eben dem Pinsel, so weit von der Wahrheit entfernt ist. Vielleicht daß sie dann wieder in die Arme ihrer Isabelle eilet, sie um so herzlicher an ihren Busen drückt; weil sie durch das heiligste Band an den Urheber ihres Lebens gefesselt ist.

Julie. Ich kann nicht mehr. Frey sind Sie in meinen Augen von jeder Beschuldigung, die der unglückliche Brief auf Sie zu laden scheinet, gänzlich frey. Zwar, was kann Ihnen an meiner Lossprechung gelegen seyn; da ich nicht würdig bin, (sehr gerührt) ihre Tochter zu heissen.

Fr. v. Gold. Julie! diese Aufwallung? O welche Wonne für mich! so bald gehen meine Hoffnungen in Erfüllung?

Julie. O lassen Sie mich Ihnen alles gestehen, was ich wider Sie —

Fr. v. Gold. Nein Freundinn! alles ist vergessen; und was ich nicht weis, nun — das brauche ich erst nicht zu vergessen. Sie sind wieder Julie, meine Julie; zweifeln auch

nicht

nicht mehr, daß ich noch ihre Isabelle bin: und das ist mir genug.

Julie. Aber den Brief der mir freylich durch einen Irrthum des Uiberbringers in die Hände gerieth; den ich Ihnen aber bloß in der Absicht, Sie zu kränken, zustellte; den braucht izt mein Vater nicht mehr zu lesen. Da von der Sache niemand weis, als ich: bedarf auch ihre Ruhe keiner Untersuchung.

Fr. v. Gold. Aber wohl die ihrige liebste Julie! Sie liebten den Major, und lieben ihn vielleicht noch. Er wäre ihrer Hand unwürdig; wenn er der Verfasser dieses Briefes wäre: eine genaue Untersuchung muß also darthun, daß er es nicht ist.

Julie. Aber es ist doch seine Hand.

Fr. v. Gold. Das was sich noch nachahmen läßt, scheint allerdings sein zu seyn, die Züge seiner Hand. Aber die unnachahmlichen Gesinnungen seines edlen Herzens. Julie! Sie kennen ihn; finden Sie die in diesem Briefe? Und dann, würde der kluge Mann, wenn er so einen Brief schreiben könnte, ihn nicht auch sicherer zu bestellen wissen? doch das wird sich zeigen. Und zeigt es sich zum Vortheile des Majors; dann ruht Isabelle nicht, bis sie Julien mit dem edelmüthigsten Manne auf immer verbunden, bis sie das Glück ihrer zärtlichsten Freundinn, ihrer geliebtesten Tochter für die Zukunft befestiget hat. (ab)

Fünfter Auftritt.

Julie (allein)

Wer war das? Wer sprach so? — Eine mißgünstige, auffäßige Stiefmutter, eine Tyranninn ihrer angeheuratheten Tochter, wie die Giftmund sagt? — Nein! so spricht keine Feindinn — — Sprechen! das würde noch angehen: Aber war nicht Seele in jeder ihrer Minen? war nicht jeder Blick Wohlwollen und Liebe? Und ich sollte noch zweifeln? sollte noch von einer Giftmund mich wider Sie aufbringen lassen? — — Giftmund! Ich bin ihr Dank schuldig; sie vertrat Mutterstelle bey mir: aber kann sie zum Danke fordern, daß ich meine ehemalige Busenfreundinn anfeinde? daß ich eine rebellische Tochter werde, und derjenigen alles Herzenleid anthue, die es so sehr verdient, meine Mutter zu seyn! — ich sehe es: unmöglich kann es die Giftmund mit mir gut meinen — und doch folgte ich ihr — ich haßte die liebreichste Stiefmutter, und Sie? Sie erwiederte meinen Haß mit der zärtlichsten Liebe. — — Göttliche Isabelle! deine Güte siegt. (indem sie schnell ab will, tritt die Giftmund ein.)

Sechster Auftritt.

Julie, Frau Giftmund.

Giftmund. Wohin so eilig Julie?

Julie. Wohin ich längst gesollt hätte: zu den Füssen meiner vortreflichen Stiefmutter.

Mögen

mögen sie es doch wissen, und sich darüber zu Tode ärgern. Lassen Sie mich.

Giftmund. Ein paar Augenblicke später, das wird der Frau Stiefmama nichts verschlagen: aber mir verschlägt es zuviel, nur eine Minute bey Ihnen im Verdachte zu seyn. Aergern sollte ich mich über so was? nun der Himmel verzeihe ihnen diesen Argwohn. Freylich kann man es einem unschuldigen Kinde nicht so übel nehmen; wenn es bey den itzigen gottvergessenen Zeiten unter dem Schwarme von Bösewichtern auch eine fromme Christinn verkennt. Ich mich darüber ärgern, daß die Ruhe wieder im Hause hergestellt ist? da ich doch täglich so eifrig bete, daß der Geist des Friedens alle Herzen regiere. Ich, die ihre Aeltern immer so exemplarisch in Ehren gehalten, sollte mich darüber ärgern, daß die Tochter sich mit einer Stiefmutter versöhnt, die —

Julie. Die sie über alles hassen!

Giftmund. Ich sie hassen? Nun weil sie sonst meine beste Julie sind, darum verzeihe ichs Ihnen. Ich, die Frau von Goldeneck hassen! Und warum denn? etwa weil ihr Herr von Goldeneck die Hand gegeben hat; da ich als eine gesetzte Frau mich freylich besser für ihn geschickt hätte? Aber das habe ich ihr ja schon lange verziehen. Musts auch! denn thut sie mir denn sonst nicht alles Gute? leidet sie mich denn nicht im Hause?

Julie. Aber Frau Giftmund! die Sprache war sonst nicht die ihrige.

Giftmund. Nein, nein! Sie sind doch noch ein Weltkind, meine liebe Julie! ganz unerfahren in den Grundsätzen der wahren Frömmigkeit. Man muß niemals nach dem äußerlichen Scheine urtheilen. Der wäre freylich wider mich, in meinen Reden war freylich so etwas, das dem Haße gegen die Frau Stiefmama gleich sehen mochte —

Julie. Aber um des Himmels willen, Frau Giftmund! machen sie mir nichts weiß. Was war es denn sonst, wenn es nicht Haß war?

Giftmund. Liebe, nichts als Liebe: das heißt Liebe gegen Sie meine beste Julie! (weinend) doch, glauben Sie mir nur nicht; ich verdiene diese Strafe. Ich meinte es freylich nicht übel; aber ich handelte unbehutsam. Nur besorgt für Sie, beste Julie! sprach ich vielleicht bisweilen etwas, das der Frau von Goldeneck hätte zum Nachtheile gereichen können. Weil ich es gar nicht übel gemeint habe, so wird es wohl nur eine kleine Sünde seyn: und wenn es auch eine große wäre; so will ich heute Abends meine Bethstunde verdoppeln, um sie wieder zu verbethen. Und habe ich durch meine Unbehutsamkeit die Ruhe der Frau Stiefmama ja gestöhret: so wird ihr der Himmel dafür innere Zufriedenheit schenken, und Sie gewiß tausendfältig segnen; denn ich werde ihn von heute an recht eifrig darum anrufen. Auch ihr selbst der

Frau von Goldeneck, will ich das Unrecht auf meinen Knien abbitten, das ich Ihr, freylich aus herzensguter Meynung zugefügt habe. Sie werden mir bitten helfen Julie! und, da sie eine so gute Frau ist, so wird sie mir es wohl verzeihen.

Julie. Das wird sie gewiß. (für sich) Ich weis nicht, was ich aus der Person machen soll. (zur Giftmund) Aber sagen Sie mir doch, warum Sie mich sonst immer wider meine Stiefmutter so sehr aufgehetzt haben?

Giftmund. Aufhetzen ist wohl nicht das rechte Wort, mein Kind! doch von Ihnen ertrage ich alles gern. Sie haben ja nicht etwa schon alle die Nächte vergeßen, die ich an ihrem Krankenbette schlaflos zugebracht habe? mit welcher Liebe pflegte ich sie nicht beste Julie? Und glauben Sie denn, daß diese Liebe seit dem abgenommen hat? Mein Gott! Sie ist so groß, daß mir ein jeder, von dem ich nur vom weiten vermuthen kann, daß er Ihnen nicht vom ganzen Herzen wohl will, durchaus unausstehlich ist.

Julie. Ich danke Ihnen recht sehr für ihre Zuneigung.

Giftmund. Ja! und diese Zuneigung war es eben, die mir die beste Frau von Goldeneck beynah verhaßt machte. Denn ich glaubte, daß Sie es nach Art aller Stiefmütter nicht gut mit Ihnen meynte. Freylich muß ich itzt von Ihnen hören, daß Ihnen ihre Frau Stiefmama gar

nicht gehäßig ist, daß sie Sie gar liebt. Das ist auch recht schön. Sie haben ja Beweise davon?

Julie. Die unwidersprechlichsten. Fürs erste ist es schon falsch, daß sie mit Lindhagen ein der Ehre meines Vaters nachtheiliges Verständniß habe. Den bewußten Brief will Sie meinem Vater selbst einhändigen; Sie will Ihn auffodern, alles genau zu untersuchen. So was thut man nicht, wenn man nicht das beste Gewißen hat.

Giftmund. Freylich! Nun ich freue mich zum voraus auf ihre gänzliche Aussöhnung mit Herrn von Goldeneck. Ob sie schon traurige Folgen für mich haben wird.

Julie. Für Sie? Warum denn das?

Giftmund. Weil es bey dieser Gelegenheit erfahren werden kann, daß ich Ihnen gerathen habe; dem Papa von dem Verständniße ihrer Stiefmama mit Lindhagen — —

Julie. Das kann doch unmöglich schlimmere Folgen für Sie haben Frau Giftmund, als für mich.

Giftmund. Glauben Sie das? Nun so ist mir für Sie bange meine liebe Julie!

Julie. O meine Stiefmutter ist nichts weniger, als unversöhnlich.

Giftmund. Bewahre mich auch der Himmel! daß ich es von ihr glauben sollte. Sie haben Sie wohl selbst aufgemuntert, den Brief dem Papa zuzustellen?

Julie. Ich habe Sie vielmehr gebeten, es nicht zu thun.

Giftmund. Und doch thut sie es? (für sich) Gerade, wie ich es vorgesehen.

Julie. Sie hat auch Recht; ihre Ehre, und meine Ruhe fordert es. Sie will beweisen, daß auch der Major unschuldig seye; der sonst meiner Hand unwürdig wäre.

Giftmund. Das möcht ich doch aber gerne wissen: wie es die Frau Stiefmama beweisen will: daß Lindhagen den Brief nicht geschrieben habe?

Julie. Kann denn die Hand nicht nachgemalt seyn?

Giftmund. Es ist wahr, das geschieht wohl. So habe ich zum Beyspiele hier einen Brief. (zieht ihn hervor) Man sollte schwören es sey die Hand der Frau von Goldeneck.

Julie (indem sie ihn ansieht) Vielleicht ist sie es auch?

Giftmund. Man könnte es aus dem Inhalt errathen.

Julie. Lassen Sie doch sehen. An Lindhagen? (liest) " Sey vernünftig kleiner Narr! mach immer den Liebhaber Juliens; das erleichtert dir den Zutritt. Wir bleiben deswegen doch die Alten, und wollen unser Spiel so forttreiben, daß uns weder Tochter noch Vater dahinter kommen sollen. Ich bin deine Isabelle." Nach diesem Briefe wäre ich also die Betrogene?

Gift=

Giftmund. Wenn die Hand nicht blos nachgemacht ist?

Julie. Wie kommen Sie zu dem Brief Frau Giftmund?

Giftmund. Behüte der Himmel! daß ich das sagte; ich bin froh, daß wieder Ruhe im Hause ist.

Julie. Ich muß wissen, woher der Brief ist.

Giftmund. Wer kann ihnen etwas versagen? Dem Major ist er zuvor entfallen. Das kein Unheil entstünde, wollte ich ihn verbrennen; dachte aber: hebe ihn auf; vielleicht dient er dir einmal zum Beweise, daß du keine Verläumderinn bist. Das habe ich ihnen nun bewiesen Julie! geben sie mir ihn also zurück.

Julie. Den Brief muß mein Vater lesen, und das sogleich. Treuloser Lindhagen! grausame Stiefmutter!

Giftmund. (vor sich) Das hat Mühe gekostet.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kurial, und Bodenrenn.

Bodenrenn. Laß dich tausendmal umarmen, Goldmädchen!

Kurial. Es ist nicht ohne, Fräulein Julie, daß ich als ein alter Freund vom Hause an jedem glücklichen Ereignisse in dero Familie vom Herzen Theil nehme: wenn nun aber dero Aussöhnung mit der gnädigen Frau Stiefmama allerdings unter die glücklichsten gehöret; so muß

ich auch, ihnen zu einem so schönen Entschluße Glück zu wünschen hiemit ohnermangeln.

Julie. O es ist mehr als einmal geschehen, daß man im Glückwünschen zu voreilig war. (will ab.)

Bodenrenn. (der sie aufhält.) Warte doch! Lindhagen wird gleich da seyn.

Julie. Das ist es wenigstens nicht, was mich hier zurückhalten würde. Lassen sie mich.

Kurial. Sie wollen auch fort Frau Giftmund?

Giftmund. Ich darf meine Bethstunde nicht versäumen.

Bodenrenn. O laß den Drachen zur Hölle ziehen, wo er hin gehört. (Julie, Giftmund ab.)

Achter Auftritt.

Bodenrenn. Kurial.

Bodenrenn. Wer Teufel mag sich in die Leute finden! Die Mutter weint Freudenthränen: daß die Tochter anfängt gescheiter zu werden. Ich eile her, will das Mensch dafür umarmen, und finde sie rasender als jemals.

Kurial. Es ist nicht ohne, Herr Rittmeister! daß uns alles das sehr befremdend seyn muß: wenn nun aber nichts so klar gesponnen ist, daß es nicht an die Sonne käme; so werden wir wohl auch die wahre Ursache dieses Durcheinander zu entdecken ohnermangeln. Frau Giftmund! Frau Giftmund!

Bo=

Bodenrenn. Hast Recht ehrlicher Graubart! Die fromme Höllenbruth vergißt es meiner Schwester ewig nicht, daß Goldeneck sie ihr vorgezogen hat.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lindhagen. Kreuzbauer.

Lindhagen. (der sehr eilig eintritt) Da bin ich mein lieber Rittmeister! Ich eilte auf deine Nachricht, was ich konnte.

Bodenrenn. Und bist doch zu spät gekommen.

Lindhagen. Aber Julie ist doch gegen ihre Mutter, wie man sie wünscht?

Bodenrenn. Einen Augenblick gewesen. Aber itzt ist alles wieder vorbey; und auf dich ist sie im hohen Grade erbittert.

Lindhagen. Auf mich? und warum?

Bodenrenn. O frage nicht nach dem warum, sie ist ein Mädchen! —

Kurial. Es ist nicht ohne, daß das Ganze sehr verwirrt aussieht: wenn nun aber Herr Rittmeister von Bodenrenn, und meine Wenigkeit doch auf der wahren Spur zu seyn scheinen; so werden wir es wohl auch auseinander zu wickeln ohnermangeln.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Suschen.

Suschen. (die wie unsinnig hereinstürzt) Ach meine arme gnädige Frau!

Lindhagen. Was fehlt dir? } zugleich.
Bodenrenn. Was ists? }

Suschen. Erbarmung wer sie haben kann! so mißhandelt ward wohl eine Mutter noch nie von einer Tochter!

Kurial. Es ist nicht ohne, daß es Pflicht ist, der leidenden Unschuld beyzuspringen: wenn nun aber die Lage der Sachen zu wissen hiezu nöthig seyn will; so muß Suschen uns auch eher alles zu erzählen ohnermangeln.

Suschen. Ach! wenn ich nur könnte!

Kreuzhauer. Pfuy! eine Frau Husarinn muß in jedem Falle Fassung haben.

Lindhagen. Rede also Suschen, rede!

Suschen. Ich erwartete in der besten Hofnung meine gnädige Frau vor dem Zimmer des gnädigen Herrn; und eben da sie ganz zufrieden heraus tritt, stürzt Julie mit einem Briefe in der Hand, wie eine Furie in das Vorzimmer, bricht in Vorwürfe aus, die ich mich zu wiederholen schäme. Aber nichts fiel mir so sehr auf, als die Worte: „Lindhagens Hand können Sie verläugnen? werden sie es auch mit der ihrigen?„ Dann giengs in der größten Wuth vollends zum gnädigen Herrn hinein. Um des Himmels willen, Herr Obristwachtmeister! Sie haben doch nichts geschrieben, das unrecht ausgelegt werden könnte.

Kreuzhauer. Weist du auch, was du redest, Mamsell Schnappermaul?

Lind-

Lindhagen. Sachte Kreuzhauer! also Briefe machen, wie es scheint, den Knoten!

Kurial. Eben fällt mir ein, wasmassen mir Herr Kollega von Goldeneck ein Briefchen von der Hand des Herrn Obristwachtmeisters gezeiget, das doch der Herr Obristwachtmeister gewiß nicht geschrieben haben; meines ohnmasgeblichen Dafürhaltens, könnte also der nämliche Spitzbube auch die Hand der Frau von Goldeneck nachgemalt haben.

Suschen. O das sind lauter Streiche von der Giftmund.

Kurial. Wenn man also ohnmasgeblich die zum reden brächte — —

Lindhagen. Wie ist das möglich?

Kreuzhauer. Der Herr Obristwachtmeister erlauben! ich habe einmal sagen hören; man bringe mit einem Heyrathsantrage die Weiber zu allem.

Lindhagen. Ihr seyd nicht klug: ein Heyrathsantrag in den Jahren der Giftmund?

Kreuzhauer. Der Herr Obristwachtmeister vergessen, daß sie eine Betschwester ist.

Kurial. Es ist nicht ohne, daß die Betschwestern lauter himmlische Wünsche im Munde führen: wenn nun aber das Herz gemeiniglich um so irdischer gesinnt ist; so würde wohl die fromme Frau Giftmund einem derley Antrage ein günstiges Gehör zu geben, allem Ansehen nach ohnermangeln.

Bodenrenn. Bald wollte ich mir den Spas selbst machen.

Lindhagen. Das geht nicht, du verfuhrst zu übel mit ihr.

Suschen. Niemand schickt sich zu dieser Rolle besser, als Herr Kurial.

Kurial. Es ist nicht ohne, daß ein kleiner Betrug hierinn obwaltet: wenn nun aber der Endzweck dabey der löblichste ist; so kann mit demselben mich zu bemengen aus guter Absicht wohl ohnermangeln.

Suschen. Da kömmt sie, vermuthlich um zu spioniren: fangen sie ihre Rolle gleich an.

Kurial. Ich werde ohnermangeln.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Giftmund.

Kurial. Sie mögen nun sagen was sie wollen Herr Rittmeister! meines ohnmasgeblichen Dafürhaltens ist Frau Giftmund eine recht liebe gute Frau.

Bodenrenn. Ja ja! so wie Satan ein Menschenfreund. ist.

Kurial. Es ist nicht ohne, daß sie Tage und Nächte im Gebete zubringt: wenn nun aber das Gebet — — —

Fr. Giftmund. O geben sie sich keine Mühe mit dem Freygeiste.

Bodenrenn. Bist du da? o ich mag die Gespenster an hellem Tage nicht sehen. (zu Lindhagen) Komm! (alle ab, bis auf Kurial.)

Zwölfter Auftritt.

Fr. Giftmund, Kurial.

Fr. Giftmund. (für sich) Alles läuft fort? da werde ich Juliens Auftrage schlecht nachkommen; und habe doch darum meine Betstunde unterbrochen.

Kurial. (für sich) Kleiner schelmischer Gott mit den Pfeilen! noch einmal deinen Beystand einem alten Ritter!

Fr. Giftmund. Ich danke Herr Kurial! daß sie sich meiner angenommen.

Kurial. Das ist ja Christenpflicht, (zuthulich) und wenn man jemanden schon lange her gut ist — he, he, he! dann ist die Ausübung dieser Pflicht so süsse.

Fr. Giftmund. (für sich) Ey da käme ich ja wider alles Vermuthen noch einmal dazu; den will ich fest halten. (laut) So? gut wären sie mir? ach! wie die Neigungen übereinstimmen, wenn zwey Herzen für einander geschaffen sind: auch ich war ihnen schon lange gut.

Kurial. (für sich) Vermuthlich zur Strafe meiner Sünden. (laut) Ich bin von Natur etwas schüchtern, meine Holdselige! aber wenn sie ohnermangeln wollen, mir ein wenig einzuhelfen.

Fr. Giftmund. Ey das Zieren ist nur für Kinder; und die Kinderschuhe haben wir schon Beyde abgelegt. In unsern Jahren muß man

gleich den Handel mit der Hauptfrage anfangen. Wie stehts denn mit ihrem Vermögen?

Kurial. (für sich) Die geht frisch darein.

Fr. Giftmund. Denn mein bischen Armuth — alles was mein ist, gehört auch ihnen mein Schatz! — dürfte wohl für uns beyde, aber nicht für unsere Nachkommenschaft zureichen. Man muß immer nach den hintern Rädern sehen.

Kurial. (für sich) Itzt habe ich dich, wo ich dich haben wollte. (laut) Es ist nicht ohne, daß auch meine Schäfchen so ziemlich im trocknen sind: wenn nun aber etwas von der Summe wegfallen dürfte; so werden wir die Beendigung des Handels wohl noch ein paar Jahre zu verschieben ohnermangeln müssen.

Fr. Giftmund. O keinen Aufschub! mir ist ede Minute kostbar.

Kurial. Ja ich lebte in den ersten Jahren von den Wohlthaten Goldenecks; das Sümmchen wollte ich nun gern eher abtragen.

Fr. Giftmund. Goldeneck kann wohl eine Kleinigkeit gar entbehren.

Kurial. Er hat mir das auch schon gesagt; aber wenn doch einmal; — wer kann alle Fälle vorsehen? Schwarz auf weiß habe ich nichts.

Fr. Giftmund. Eine Handschrift, daß er von ihnen nichts zu fodern habe?

Kurial. Ja die will bey dieser der Sachen Lage schlechterdings nothwendig seyn.

Fr. Giftmund. Die will ich ihnen verschaffen.

Kurial. Von ihm selbst? das könnte der erste Schritt zu unserm Hochzeittänzchen werden.

Fr. Giftmund. Nicht von ihm, aber so gut als von ihm. Hier ist's zu unsicher. Kommen sie auf mein Zimmer.

Kurial. Ja, meine Ariadne! ihr Thesens überläßt sich ganz ihrer Leitung. Führen sie ihn aus seinem Labyrinthe. (ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau Giftmund. Lack.

Lack. (indem er ihr eine Schrift reicht)

Nun das ist heute schon das dritte Stück Arbeit. Aber bey keinem war mir so bange.

Giftmund. Das muß mein Glück machen; und dein Schaden wird es auch nicht seyn.

Lack. Aber weist du auch, daß zwischen Schriften und Schriften ein Unterschied ist? durchs Händenachmalen Unruhen stiften, das mag hingehen. Aber einem das Geld ausfilutiren?

Giftmund. Da machst du dir ein Gewissen daraus?

Lack.

Lack. Ey hier ist die Frage gar nicht vom Gewissen. Einen Friedenstöhrer prügelt man höchstens nur zum Hause hinaus; und daran stirbt man nicht gleich, sonst müßt ich schon lange todt seyn. Aber in Geldsachen verstehn die Leute gemeiniglich keinen Spaß. Da könnte ein ehrlicher Kerl etwa gar zwischen Himmel und Erde an einem erkünstelten Halsweh ersticken.

Giftmund. Auf allen Fall wird dich mein Gebet vom Galgen und Rad erretten.

Lack. Wenn wir zwey allein sind, so ist dein Gebet das unausgiebigste Mittel von der Welt.

Giftmund. Was das um das Bischen Aufhängen für ein Lärm ist? Und hängt man denn die Leute ehe man sie erwischt hat? und wenn man dich im Hause auch erwischte; würde man den Grafen Stralenreich, und Juliens Bräutigam nicht schonen?

Lack. Juliens Bräutigam? ja wenn ich das schon wäre?

Giftmund. Eile mit Weile! sonst verdirbst du alles. Etwa in einem Monate schreibst du wieder einen Brief, worin dein Vater dir alles verzeiht; den zeigst du Julien. Ihre Eitelkeit, mein Zureden wird das übrige thun. Sie wird ihren Vater schon für dich einzunehmen wissen. Doch die Stiefmutter muß eher aus dem Wege seyn.

Lack. Ich fürchte doch noch den alten Kurial. Der Mann ist mir zu ehrlich, und ich habe eine natürliche Antipathie wider die Ehrlichkeit.

Giftmund. Wie oft muß ich dirs denn sagen, daß er auf unserer Seite ist? Meine Reize haben diese Bekehrung gewirket.

Lack. Deine Reize? die Bekehrung ist mir verdächtig. Kurial ist zu klug. Ja, wenn du Reize in der Schatulle hättest.

Giftmund. Genug wir haben ihn. Traue mir doch. — Hier kömmt Julie. Sage ihr ein Paar Schönheiten; aber entferne dich bald: denn ich muß sie allein sprechen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Julie.

Julie. (lächelnd.) Ihre Dienerin Herr Graf!

Lack. Fräuleen! Sie machen mir mit dieser Benennung unglücklich.

Julie. O dazu bin ich in der That zu gutherzig.

Lack. Das gloube ich ouch; vielmehr hoffe ich myn Glück von ihrer Jüte. Aber leeber! ist es noch jar zu weet entfernet.

Julie. Sie sind mir vollkommen unverständlich.

Lack. Freelich habe ich die Jabe nicht, mir so verständlich ouszudrucken, wie een jewisser Major Lindhagen.

Julie. Der steht ihnen für itzt nicht im Wege.

Lack. Darf ich also hoffen?

Julie. Verzweifeln müssen sie eben nicht. Zwar erhebt sie ihre Geburt zu sehr über mich.

Lack. O Fräuleen! und wenn ich uf dem ersten Throne der Welt säße; wie wollt ich bey ihrem Anblicke schnell herabsteegen, und Krone und Zepter zu ihren Füßen —

Julie. Pfui! das ist Romanensprache.

Giftmund. (zu Lack) So geh doch deiner Wege; und laß mich das übrige allein machen.

Lack. Ich sehe, daß ihnen myne Jejenwart zuwider ist. (ab)

Dritter Auftritt.

Julie. Fr. Giftmund.

Giftmund. Das heißt Kälte gegen einen Liebhaber? der noch dazu Graf ist.

Julie. Wenn er auch das nicht wäre; so wäre er gar unausstehlich.

Giftmund. Wenn sie ihm nicht anders begegnen; so werden sie den Major eben nicht sehr kränken.

Julie. Ich fürchte, daß ich ihn schon zu sehr gekränket habe.

Giftmund. Sie fürchten das? er ist ja ihr Liebhaber nicht mehr.

Julie. Leider! denn nur Lindhagen hätte mir gefallen können. Aber das ist vorbey. Nach-

dem es gewiß ist: daß meine Stiefmutter sich mit ihm versteht. — — —

Giftmund. Wie gehts denn itzt der guten Frau?

Julie. Ihnen das zu sagen, kam ich hieher. Der Brief that seine Wirkung. Mein Vater hat es schon so gut als beschlossen, sie zu entfernen. Ich werde eines verhaßten Anblicks los. Mein Wunsch ist erfüllt; und doch zittere ich — habe ich auch recht gehandelt?

Giftmund. Nun da sieht man die gute Seele! ja ja! das ist der Fehler aller Gutherzigen; selbst bey den unschuldigsten Handlungen Bedenklichkeiten zu finden. Ich habe den Fehler auch; denn ich bin ganz Güte, ganz Mitleid. Aber Julie! wissen sie auch: zu gut, ist nicht gut; und gegen eine solche Stiefmutter Mitleid haben, heist doch wirklich zu gut seyn. Sie könnten auch ihrer eigenen Mutter nicht mehr erweisen.

Julie. Sie war doch einmal meine Freundinn.

Giftmund. Und ist itzt ihre Stiefmutter.

Julie. Sie hat mir es aber in Wahrheit noch nicht fühlen lassen, daß sie es ist.

Giftmund. Aber muß denn eine rechtschaffene Tochter nicht die Beleidigungen für die ihrigen ansehen, die ihrem Vater widerfahren?

Julie. Nun ja, meinen Vater hat sie freilich beleidiget: aber dafür ist sie auch durch die

unan-

unangenehmen Auftritte des heutigen Tages bestraft genug.

Giftmund. So? ist ihnen etwa gar leid um sie?

Julie. Gewiß.

Giftmund. So will ich ihnen einen Rath geben, wie sie alles wieder gut machen können. Gehn sie zum Papa, und geben sie sich zu seinen Füssen als eine Verläumderinn schuldig.

Julie. Als eine Verläumderinn?

Giftmund. Wenn ihre Stiefmutter unschuldig ist; so sind sie's. Aber freilich ist sie nicht unschuldig. Um so mehr haben sie von ihrer Rache zu fürchten; wenn sie dem ungeachtet im Hause sich behaupten sollte; und das wird sie wohl noch. Denn Weiberthränen siegen auch über den aufgebrachtesten Mann. Das wird wohl dann der geringste Theil ihrer Rache seyn: daß sie den schönen Major Lindhagen, als eine ihnen entrissene Beute, vor ihren Augen gleichsam im Triumphe herumführen wird. Und sie können diesem Triumphe noch so leicht vorkommen.

Julie. Ja! wenn ich hingehe, und bey meinem Vater Beschuldigungen über Beschuldigungen häufe; und mich dadurch verdächtig mache: daß nicht der Eifer für seine Ehre, sondern der Haß meiner Stiefmutter mich zu allem verleitet habe.

Giftmund. Nun freilich! zu viel, ist zu viel. Mit Beschuldigungen dürfen wir nicht mehr kommen. Wie aber, wenn sie ihren Herrn Vater fußfällig um die Erlaubniß bäten, noch heute in ein Kloster zu gehen; weil sie das Aergerniß nicht mehr ansehen könnten, das seine Frau ihnen durch ihren Umgang mit dem Major gäbe?

Julie. Bey der Denkungsart meines Vaters, ist dieser Rath der vortreflichste, den sie mir hätten geben können.

Giftmund. Nun so wollte ich ihm folgen; aber auf der Stelle, sonst ists zu spät.

Julie. Sie haben Recht. Ich gehe. (ab)

Vierter Auftritt.

Frau Giftmund allein.

Nun heute segnet einmal der Himmel meine Frömmigkeit recht augenscheinlich. Fürs erste werde ich an der Goldeneck gerächet. — Aber was hat sie mir denn endlich gethan? — Die Närrin mit ihrer Larve einen angesehenen reichen Mann verführet, auf den ich mir Hofnung machte. Das ist eine himmelschreiende Beleidigung, die eine andächtige Person, wie ich bin, niemals vergiebt. Dann komme ich wider alles Vermuthen zu einem Manne. Freilich: wenn Kurial einige Jahre jünger wäre! — doch er hat ja Rang, und auch etwas Pfennige dafür. So kann ich mich doch trösten, daß Lack mir untreu werden will. Das Närrchen! Julie

möchte

möchte ihm behagen. Nein, nein! so ists nicht gemeint: ich habe dich zum Grafen gemacht Bürschchen; ich werde dich wieder deines Standes entsetzen; sobald die Komödie zu Ende ist. Bin ich Frau Kurial; dann kannst du gehen, wo du hin willst. Betrüger waren einander nie Wort zu halten schuldig. (zieht die Schrift hervor) Doch ich muß meinem Bräutigam, sein Schwarz auf weiß bringen, wie er sagt: da kömmt er selbst.

Fünfter Auftritt.

Kurial. Frau Giftmund.

Kurial. Ach! labende Quelle für den brennenden Durst meiner Liebe! finde ich sie hier?

Giftmund. Eben wollte ich sie aufsuchen, mein Schatz! um ihnen diesen Beweis meiner Liebe zu übergeben. (reicht ihm die Schrift) Nun ist das Goldenecks Hand?

Kurial. Er selbst müßte sie dafür halten.

Giftmund. Sie machen aber nur in äußerstem Falle Gebrauch davon, mein Engel!

Kurial. Nur im äußersten Falle mein Tausendschönchen! Bis zu diesem Falle, (für sich) der näher ist, als du glaubst, (laut) will ich es indessen zu mir stecken: daß es Herr Kollega von Goldeneck nicht vor der Zeit zu sehen bekömmt; massen wohl selber, wie er mir sagte, bald hier zu seyn ohnermangeln wird.

Giftmund. Wenn er auch länger ausbliebe, bey mir wird ihnen doch die Zeit derweile nicht lang werden, mein Püpchen?

Kurial. Es ist nicht ohne, Frau Giftmund! daß die feurigen Blicke ihrer Augen mein armes Herz als so viel Todespfeile verwunden: wenn nun aber ihr sanft frommes Wesen, für diese Wunden der heilsamste Balsam seyn will; so muß auch mein krankes Herz sich an ihrer Seite am besten zu befinden ohnermangeln.

Giftmund. (für sich) Ach wie wohl thut einem so was! wenn man es nach dreyßig langen Jahren wieder zum erstenmale hört.

Kurial. (für sich) Ich alter Narr muß da von Wunden reden; da ich doch frisch und gesund bin; aber was thut man nicht rechtschaffenen Freunden zu Gefallen!

Giftmund. Was reden sie da für sich?

Kurial. Ich bewundere im Stillen ihre Reize; um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten.

Giftmund. Das erlaube ich ihnen ganz laut zu thun. Sie sollen einmal gar keine Geheimnisse vor mir haben; denn vor Gott sind wir ja schon Eheleute.

Kurial. (für sich) Dem Himmel sey Dank! das wohl noch nicht. (zur Giftmund) Es ist nicht ohne, daß mein Hünchen auf meine Geheimnisse mit großem Scheine rechtens Anspruch zu machen befugt ist: wenn nun aber meiner Wenigkeit eben darum ein gleiches Recht zuwachsen will; so wird wohl selbes auch Dero eigene

Ge-

Geheimnisse mir anzuvertrauen wohl ohnermangeln.

Giftmund. Ach! ich habe ihnen ja mein zärtliches Herz geschenket; wie könnte ich ihnen meine Geheimnisse vorenthalten?

Kurial. Sehen sie also mein rosenfarbener Glücksstern! ihre Wohlthat nimmt mich ganz ein. Je mehr ich aber die Schrift ansehe; um so mehr bewundere ich die Geschicklichkeit des Schreibers. So ein Mensch wäre öfters zu brauchen!

Giftmund. Meinen Sie das? Nun, nun: Er wird auf alle Fälle nicht weit seyn. Denn sie müssen wissen, daß die Welt so gottlos ist, daß man sich auf die Wirkung des Gebets allein gar nicht mehr verlassen darf. Es ist also gut, wenn man so geschickte Freunde immer bey der Hand hat.

Kurial. Aber darf ich ihn denn nicht kennen, mein Turteltäubchen;

Giftmund. Sie kennen ihn schon; durch meine Sorgfalt ist er hier im Hause.

Kurial. Das ist also Lack? Der artige junge Mensch, der wegen seiner Religionsänderung sein Vaterland verlassen müssen?

Giftmund. Das glaubt man hier von ihm. Aber er ist weder Proselit noch Ausländer. Beydes war nur eine Erfindung von mir, um ihn bey Herrn von Goldeneck leichter anzubringen. He, he, he! Wie gefällt ihnen das? ein anderer muß ihn nähren; und ich bediene mich seiner

ner Geschicklichkeit im Hände nachmalen, durch die er mir vorzüglich heute große Dienste geleistet hat. Wir kennen einander schon lange.

Kurial. (für sich) Das Schellmenpack!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Goldeneck. Frau von Goldeneck.

Hr. v. Gold. (Im Eintreten zu seiner Frau, die ihm mit einer bittenden Miene nachtretet.) Mit Worten Madam! ist hier nichts gethan; das, was sie geschrieben haben, widerlegt das, was sie etwas für sich noch reden könnten, schon zum voraus.

Fr. v. Gold. Mein Gemahl! ich weis, daß es ihnen zukömmt, über mich zu sprechen. Nie werde ich mich auch wider ihren Ausspruch auflehnen; er mag ausfallen, wie er will. Aber ehe sie sprechen, untersuchen sie mit kaltem Blute; nehmen sie hier (auf Kurial deutend) unsern redlichen Freund zu Hülfe: ich bin es gern zufrieden.

Hr. v. Gold. Ich habe tausend Beweise, von ihrer Freundschaft Herr Kurial! ich weis also, daß alles bey ihnen bleiben wird. Sie Frau Giftmund haben meiner seeligen Frau, und ihren hinterlassenen Kindern so viel Liebe erwiesen, daß ich auch sie für eine Freundinn meines Hauses ansehen muß; und überhaupt denken sie zu christlich um das weiter zu sagen,

was sie izt hören werden: denn leider würden sie nur die Schande meiner Frau verbreiten.

Fr. v. Gold. Gott! welche Vorwürfe?

Hr. v. Gold. Sie sind wenigstens nicht unverdient. Hören sie also meine Freunde! Ich nehme sie zu Zeugen meines Verfahrens. Eine Frau, der ich, als ich sie zu meiner Gemahlin wählte, so viel Tugend zugetraut, daß ich glaubte: sie würde selbst eine nicht viel jüngere Tochter, als Mutter zu leiten im Stande seyn; diese Frau vergißt sich so sehr, daß ihre bösen Beyspiele eben die Tochter zwingen, zum zweytenmal Ihre Anklägerinn zu werden. Dank sey es dem guten Herzen meiner Julie; daß diese Beyspiele keinen andern Eindruck auf sie gemacht, als daß sie so viel Abscheu gegen das Betragen ihrer unwürdigen Stiefmutter in ihr erwecket haben, daß sie zu meinen Füssen die Erlaubniß erbitten wollte, je eher, je lieber ins Kloster zu gehen; um eine meiner Ehre so nachtheilige Vertraulichkeit mit dem ehemaligen Liebhaber nicht ansehen zu müssen.

Kurial. Es ist nicht ohne, daß ein dergleichen Betragen, sowohl der Ehre des Herrn Kollega von Goldeneck nachtheilig, als auch an sich höchst pflichtwidrig genennet werden mag, und soll: wenn nun aber keine Beschuldigung durch die bloße Aussage für genugsam erhärtet gelten kann; so muß auch Klägerinn die Beweise ihrer Behauptung darzulegen ohnermangeln.

Gift=

Giftmund. Ja, ja! ohne Beweise darf man Niemanden verurtheilen. Das ist eine Gewissensſache. Sie haben Recht mein Gemahl.

Hr. v. Gold. Gemahl?

Fr. v. Gold. (für ſich) Himmel! ſollte ſie den auch auf ihrer Seite haben?

Kurial. Sie werden die wahre der Sachen Lage ſchon zu rechter Zeit erfahren, Herr Kollega von Goldeneck.

Hr. v. Gold. Die Beweiſe, mein Freund! ſind eigenhändige Briefe von beyden Theilen. Was das Verbrechen der Madam hier, die ich nicht mehr Gemahlinn nennen mag, noch vergrößert, iſt: daß ſie die Heucheley ſo weit trieb, daß ſie mir Lindhagens Brief — freylich nachdem ihn die Tochter durch einen Zufall geleſen hatte — mit der Mine des guten Bewußtſeyns ſelbſt zuſtellte und mich zur ſtrengſten Unterſuchung auffoderte.

Giftmund. Ja, ja! ich ſagte es immer, es würde kein gutes Ende nehmen. Ein einziges Gebetbuch, und das nur zween Finger dick!

Kurial. Allerdings wird Beklagte durch alles das nicht wenig gravirt. Doch hören muß man ſie fürs erſte, meines ohnmaßgeblichen Dafürhaltens gleichwohl.

Hr. v. Gold. Was wird ſie ſagen?

Fr. v. Gold. (mit Würde) Nichts, als daß ich geglaubt hätte: die Kenntniß meiner Denkungsart, und mein voriges Betragen hätten mich wider einen ſo ſchändlichen Verdacht ſchü-

zen sollen. Doch dem Beklagten kömmt es nicht zu, seinem Richter Maaßregeln vorzuschreiben. Ich sage es noch einmal; ich erkenne Sie für meinen natürlichen Richter. Ich erwarte ihren Spruch: und wenn er wider mich ausfällt; so werde ich es derjenigen verzeihen, die an meinem Unglücke Schuld ist.

Hr. v. Gold.. Madame! Die Rolle der Unschuld spielen sie vortreflich. Hören sie indessen meinen Entschluß. An meiner Seite können sie einmal nicht leben: aber schonen will ich ihres guten Namens, so viel ich noch kann. Morgen mit Anbruch des Tages reisen sie auf mein Landgut. Binnen 4 Wochen entschliessen sie sich: ob und welches Kloster in irgend einer entfernten Gegend sie sich zum Aufenthalte wählen wollen. Was den Unterhalt betrift; werde ich thun, nicht was sie verdienen, sondern was mir ziemet. Wollen sie aber meinem Vorschlage kein Gehör geben, so überlasse ich sie der Schande.

Giftmund. (für sich) Endlich siegt meine Frömmigkeit!

Fr. v. Gold. Gott! muß ich das grausamste Urtheil noch für Gnade ansehen?

Siebenter Auftritt.

Lindhagen, Bodenrenn. Die Vorigen.

Bodenrenn. (mit Ungestüm) Tausend Element! was giebst du für tolle Streiche vor, Bruder?

Lind-

Lindhagen. Du hast mir versprochen, gelassen zu seyn.

Bodenrenn. Können muß mans. Aber der Teufel und seine Mutter mags können; wenn man einem Manne, wie du bist, Beleidigungen schreibt.

Lindhagen. Du fällst in den gewöhnlichen Fehler so vieler von unserm Stande; die immer Beleidigungen rächen wollen, noch ehe sie untersucht haben, ob es auch Beleidigungen sind. Trägst die Uniform schon so lange — —

Bodenrenn. Und wenn ich sie bis zur Ankunft des Antichrists trüge; so würde ich doch um kein Haar gelassener seyn, wenn man dich schimpft.

Hr. v. Gold. Und wer sollte denn das gethan haben?

Bodenrenn. Und du kannst noch fragen? (zu Lindhagen) Lies doch einmal das allerliebste Zettelchen!

Lindhagen. Das ist freylich dem Scheine nach beleidigend. Herr Kurial! hören sie „Mein „Herr Obristwachtmeister! Sie sahen mir schon „vor dem Kriege den Wunsch an, daß sie mein „Haus meiden möchten. Gewisse Umstände „zwingen mich, sie izt deutlich und schriftlich „darum zu bitten. Goldeneck“

Die Hand ist doch ihre?

Hr. v. Gold. Ich bin auch nicht willens sie zu verläugnen.

Lind-

Lindhagen. Schon ihr Betragen gegen mich vor dem Kriege würde jeden andern von meinem Stande beleidiget haben. Aber ich hatte Mitleid mit dem eifersüchtigen Ehemann, den meine ehemalige Liebe zur Eifersucht berechtigen konnte. Doch izt sagen sie mir: was ist diese ihre schriftliche Bitte, nach einer vorhergegangenen Einladung?

Hr. v. Gold. Von welcher Einladung reden sie?

Bodenrenn. Ich kann dir aushelfen; wenn du ihrer schon vergessen hast. (zieht einen Brief hervor) So schriebst du mir gleich nach geschlossenem Frieden unter andern. (liest) „Meine Gemahlinn, und ich hoffen dich statt der Antwort „bald selbst zu sehen. Bringe den vortreflichen Major mit. Du wirst Mühe haben, ihn zu „überreden. Aber sage ihm, daß ich meine Uebereilung einsehe, und ihn um Verzeihung „bitte. Ein edler Mann wie er, muß vergessen können. Kurz ich erwarte euch: aber „wohnen müßt ihr bey mir; und unter einem „Vierteljahre kömmt ihr nicht wieder fort. u. s. w.

Hr. v. Gold. Das habe ich in meinen Leben nicht geschrieben.

Kurial. (nachdem er den Brief angesehen) Aber Herr Kollega von Goldeneck! das ist doch ohnmaßgeblich ihre Hand. Und eine kleine Geduld. (zieht ein anderes Papier hervor) Da hätte ich noch

ein Pröbchen von ihrer Hand; Das sie auch nicht werden wollen geschrieben haben.

Giftmund. (leise zu Kurial) Ey, mein Engel! das ist ja viel zu früh.

Kurial. (halb laut) Nein, mein Erzengel! es ist gerade zu rechter Zeit. (reicht es ihm)

Hr. v. Gold. Was! ich entsage der Forderung von fünf tausend Gulden? das kann ich leicht: sie sind mir ja keinen Heller schuldig.

Kurial. Sonst wäre mein Scherz auch zu weit gegangen. Aber das ist die Sache noch nicht. Es ist nicht ohne, daß beyde Schriften ihrer Hand ganz ähnlich sind: wenn nun sie wohlselbe gewiß nicht geschrieben haben; so wird wohl jemand im Hause ein Spitzbube sein ohnermangeln.

Giftmund. (für sich) Ach! wie wird mir?

Hr. v. Gold. Und ich muß den Bösewicht entdecken.

Kurial. Geduld! das ist noch nicht alles. Wenn nun eben der ehrliche Mann auch die Hand der Frau Gemahlinn und des Herrn Obristwachtmeisters nachzumalen ohnermangelt hätte; wie stünde es denn um die Beweise wider die Tugend dieser würdigen Frau?

Fr. v. Gold. Himmel! welch eine unverhofte Hülfe?

Hr. v. Gold. Aber wer muß denn der Schurke seyn?

Kurial. Es ist nicht ohne, daß fromme Personen oft mit einem prophetischen Geiste beseelt zu seyn pflegten: wenn nun einer Seits die Frömmigkeit der Frau Giftmund von Niemanden mit Recht bezweifelt werden will, anderer Seits ich diese Schrift von ihr selbst erhalten habe; so wird sie uns wohl den redlichen Freykünstler bekannt zu machen ohnermangeln können.

Giftmund. Feuerregen auf den heillosen Verräther!

Kurial. Doch ich sehe schon: Bescheidenheit fesselt ihr den Mund. Lassen sie ohnmaßgeblich Herrn Lack einwenig herrufen.

Hr. v. Gold. He! ist Niemand da.

Bodenrenn. Kreuzhauer ist vor der Thüre. (geht nach der Thüre, ihn zu rufen.)

Giftmund. Ich will ihn selbst holen.

Kurial. (hält sie mit beyden Händen) Ganz ohnmaßgeblich werden sie hier bleiben.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kreuzhauer.

Kreuzh. (im Eintreten) Was befehlen sie?

Hr. v. Gold. Guter Freund! sehe er ein wenig nach Herrn Lack, dem Fremden den ich im Hause habe, die dritte Thüre; und mache er ihn herkommen.

Bodenrenn. Gebt aber Acht, daß er euch nicht entwische.

Kreuzhauer. Wenn ichs nur weiß, daß ichs mit einem Schurken zu thun habe. (ab)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kreuzhauer.

Fr. Giftmund. Ich muß wirklich fort: meine Betstunde ruft mich.

Bodenrenn. (der sie mit Gewalt zurückhält) Bleibe du nur itzt bey der Beichtstunde hier!

Hr. v. Goldeneck. Ich fange an das höllische Gewebe einzusehen. Eine Feindinn meiner Ruhe bediente sich eines Schurken, der alle Hände nachzumalen weis. Dadurch brachte sie meine Tochter auf; und das betrogene Kind ward die Anklägerinn der unschuldigen Stiefmutter.

Fr. v. Goldeneck. (für sich) O welch eine glückliche Wendung! meine Unschuld gerettet, und Julie mit. (laut) Ja mein Gemahl! — ich sehe, daß ich ihnen diesen Namen wieder geben darf — ich bin unschuldig; aber meine Anklägerinn ist es auch. Man hintergieng sie: blos die Sorge für die Ruhe eines geliebten Vaters, blos der Eifer für die Ehre seines Hauses verleitete sie zur Anklage.

Lindhagen. Ich wünsche, daß es so ist, gnädige Frau! denn sie wissen, daß, seitdem Isabelle für mich verlohren ist, nur Julie mein Wunsch war.

Fr.

Fr. v. Gold. Und er wird, er muß erfüllet werden dieser Wunsch. Julie ist ihrer ganz würdig.

Hr. v. Gold. (für sich) Das ist doch keine stiefmütterliche Gesinnung; und Julie könnte sie so sehr verkennen?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Fanny, Karl, Suschen.

(die beyden Kinder ergreifen jedes eine Hand der Frau von Goldeneck, und küssen sie zu wiederholten malen. Suschen fällt vor ihr nieder, und umfaßt ihre Kniee.)

Karl. Ach goldene Mama! nehmen sie mich mit.

Fanny. O lassen Sie mich mit ihnen gehen; auch in den finsterflen Kerker, zum Tode selbst: was könnnte mir an ihrer Seite schwer ankommen?

Suschen. Und mich soll keine Gewalt von den Füssen meiner Wohlthäterinn, meiner Retterinn, meiner Mutter losreissen. Ich gehe mit ihnen gnädige Frau; in das äusserste Elend mit ihnen; meiner Hände Arbeit wird sie nähren. O würdigen sie sich nur meine Hülfe anzunehmen; ich bitte sie auf meinen Knieen darum: und sie sind zu gütig, um irgend einen Bittenden abzuweisen.

Fanny. (Fällt dem Vater zu Füssen) O rauben sie uns die beste der Mütter doch nicht. Ist

es möglich die zu verstossen, die Sie über alles liebt?

Hr. v. Gold. Wer hat euch denn so was gesagt?

Suschen. Fräulein Julie!

Hr. v. Gold. Meine Tochter?

Karl. Die böse Schwester! Sie lachte noch, daß ich darüber geweint habe: und sagte geh! hänge dich itzt an deine saubere Mama.

Hr. v. Gold. Fanny! Spricht das Kind auch wahr!

Fanny. Leider!

Hr. v. Gold. Ha! nun gehen mir die Augen auf. Nicht blos verführt, mitverschworen ist sie. Haß gegen ihre Stiefmutter war die Triebfeder alles dessen, was sie that. Suschen! hole sie sogleich (Suschen ab)

Fr. v. Goldeneck. Mein Gemahl! sie sind ihr Vater!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Suschen, Kreuzhauer, Lack.

(Durch diesen Auftritt beschäftiget sich Fr. v. Goldeneck mit dem kleinen Karl, um seine Aufmerksamkeit von dem was vorgehet wegzuziehen)

Kreuzhauer. (Tritt mit Lack, den er beym Rock hält, und mit entblößtem Säbel ein) Da bring ich meinen Mann

Lack. Jut, daß sie hier sind Frou Jiftmund, von sie ließ ich mir überreden in een Hous zu jehen, wo man mich so übel bejegnet!

Hr.

Hr. v. Gold. Ob diese Begegnung unverdient seye, wollen wir gleich untersuchen.

Kurial. (Indem er ihm die Schrift zeigt) Kennt der Herr die Hand?

Lack. Es seent Herrn von Goldenecks zu syn.

Kurial. Scheints zu seyn! und ist treflich nachgemalt; selbst gemacht Herr Lack?

Lack. Myn Herr! der Verdacht beleedigt mir. Es könnte sie reuen, mit mich so jeredet zu haben. Ich bin von eener Jeburt.

Fr. Giftmund. Nein Betrüger! das bist du nicht. Ich habe dich zum Grafen gemacht, um Julien, durch die Hofnung Frau Gräfinn zu werden, um so leichter zu gewinnen. Das nützt mir itzt nichts mehr; so verstoße ich dich auch wieder unter den Pöbel, zu dem du gehörest.

Lack. (Dessen Aussprache nun wieder die gewöhnliche ist) Ey du Mißgeburt der untersten Hölle! Ist das dein Versprechen, mich für meine treuen Dienste glücklich zu machen?

Fr. Giftmund. Das war immer so zu verstehen; wenn ich es selbst würde. Aber itzt sehe ich wohl, daß man mir die Thüre weisen wird: man soll sie mir wenigstens nicht allein weisen. Das ist ein abgefäumter Schurke, der alle Hände nachmalen kann.

Lack. Und das ist die abscheulichste Heuchlerinn, die unter der Mine der Frömmigkeit alle erdenkliche Bosheiten ausübt.

Giftmund. Der Bube da, hat alle die falschen, Briefe geschrieben, die heute so viel Unruhen angerichtet haben.

Lack. Die Mumie da, hat Fräulein Julien die Briefe des Herrn Majors, und Herrn von Goldeneck der gnädigen Frau ihre gestohlen, daß sie mir zum Muster dienen könnten.

Giftmund. Der hergelaufene Kerl — hat Absichten auf Julien gehabt; und ihr darum einen falschen Brief in die Hände gespielet, der ihn zum Grafen machte.

Lack. Die höllische Schlange hat nicht ruhen wollen, bis sie die unschuldigste Frau mit ihrem Gemahl auf immer entzweyet hätte.

Hr. v. Gold. Das ist ein herrliches Paar Freunde. Die Vorwürfe, die ihr einander macht, brandmarken euch zu sehr, als daß ihr nur eine Minute in meinem Hause zu verbleiben verdientet.

Fr. v. Gold. Mein Gemahl! Sie hat Verdienste um ihre Kinder, und ist vielleicht ohne Hülfe.

Hr. v. Gold. Engel von einem Weibe! Aber auch Güte muß Gränzen haben. Ich werde sie nicht ohne alle Hülfe lassen; nur ist ihre Entfernung zu unserer Ruhe nöthig. Ich hoffe, ihr werdet euch nicht zum zweytenmal gehen heißen laßen.

Lack. Ich bin froh, daß ich ohne Zuchthaus davon komme (ab.)

Giftmund. Nun! ich will gehen; aber der Segen des Himmels wird auch mit mir wegziehen. (zu Kurial) Sie haben mich zwar schändlich verrathen: aber es soll alles vergessen seyn; heurathen sie mich nur.

Kurial. Es ist nicht ohne, daß sie einen starken Trieb zu dieser Verbindung in sich spühren mag: wenn nun aber zu einem Kaufe ihrer zween gehören; so wird sie den Appetit auf meine Person, und mein Auskommen sich wohl vergehen zu lassen ohnermangeln.

Giftmund. Sie haben mir ja die Heurath versprochen?

Kurial. Nicht mit einem Wörtchen. Ein alter Jurist verschnappt sich nicht so leicht. Ich lasse es auf einen Prozeß ankommen. Freilich ist ein Prozeß beynahe ein grösseres Uebel als alle Landplagen; ich kenne nur eines, das noch schrecklicher ist: den Stand der heiligen Ehe mit einer Betschwester.

Giftmund. Sie wollen mich nicht? Nun so wird sie der Teufel! — der Himmel verzeihe mir meine schwere Sünde! — Nein, der Böse wird sie dafür quentchenweis in die Luft führen. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Giftmund und Lack.

Hr. v. Gold. So dankt sie es mir, daß ich sie so viel Jahre im Hause gelitten; und meine betrogene Güte mußte selbst, einen Buben nähren, der

meine

meine Ruhe stöhren half — Freunde! wie schäme ich mich meiner Leichtgläubigkeit. Und du Isabelle, wie kann ich dir ersetzen, was du unschuldig gelitten?

Fr. v. Gold. Wenn sie mir ihre Liebe wieder schenken, und Julien verzeihn.

Hr. v. Gold. Wir wollen erst sehen, ob sie der Verzeihung nicht ganz unwürdig ist.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Julie. Suschen.

(Der Inhalt des Auftritts selbst schreibt den Schauspielern, die nichts zu reden haben, ihre Pantomine vor. Suschen und Kreuzhauer machen sie zu einander im Hintergrunde, die zwey Kinder liebkosen bald Mutter bald Vater.)

Julie. (sehr höhnisch) Hat man mich etwa zu einer Beurlaubung hergerufen? die hätte ich ersparen können.

Hr. v. Gold. Also glaubst du: ich hätte zu wenig Beweise von deinem Haß gegen deine Stiefmutter; wenn du ihr nicht auch das versagtest, was man selbst dem verurtheilten Mörder, ohne Vorwurf der Härte nicht versagen kann: Mitleid.

Julie. Ich verstehe sie nicht Papa!

Karl. Die Mama bleibt bey uns; und wenn du noch so böse bist.

Hr. v. Gold. Widerlege einmal die Beschuldigung dieses Kindes, wenn du kannst.

Doch

Doch zur Sache: deine Verführerinn ist bestraft. Du bist nicht blos verführt; wenigstens hast du dich gern verführen lassen. Herr Major! Herr Kurial! sie sind meine Zeugen. Morgen wird das Instrument aufgesetzt, durch welches ich meine unwürdige Tochter enterbe. Meiner Gemahlinn gehört, über das ihr Verschriebene, Juliens Kindstheil. (zu Julien) Du wirst entfernt von mir in einem Kloster leben, und nur von deiner vortreflichen Stiefmutter deine Bedürfnisse erbetteln.

Bodenrenn. Bruder Goldeneck! laß dich küssen. Gesprochen, wie ein Buch! und wenn es Sokrates geschrieben hätte. Er hieß ja so der brave Kerl, dem Narren, und Schurken Gift gegeben haben; weil er kein Narr und kein Schurke mit seyn wollte.

Fr. v. Gold. Von mir soll also Julie ihre Bedürfnisse erbetteln? Es versteht sich, daß ich sie ihr als Mutter zuflieſſen lassen muß. Herr Major! Herr Kurial! sie sind meine Zeugen; Morgen wird das Instrument aufgesetzt, durch welches ich Juliens mir zugesprochenen Kindstheil ihr vorhinein wieder schenke. Aber freilich gebe ich dadurch meiner Tochter nur ihr Vermögen wieder. Die Liebe ihres Vaters? Nun — die werde ich ihr auf meinen Knieen erflehen. (fällt Herrn Goldeneck zu Füſſen) Mein Gemahl! Julie ist noch meine Tochter; sie muß also auch wieder die ihrige seyn.

Hr. v. Gold. (der sie aufhebt) Weib! so hast du dir vorgenommen alles zu übertreffen, was jemals edelmüthig war?

Julie. (fällt der Frau von Goldeneck zu Füssen.) Meine Mutter!

Fr. v. Gold. Einen Kuß mein Kind. Ihr Vater verzeiht ihnen.

Hr. v. Gold. Muß ich nicht? (Julie küßt ihm die Hand.)

Fr. v. Gold. Sie haben also ihren Vater wieder. Itzt muß ich, um alle mütterliche Pflichten zu erfüllen, auch für einen Gemahl sorgen. Herr Obristwachtmeister! aus meiner Hand, sagten sie zuvor, würde ihnen meine Stieftochter das angenehmste Geschenke seyn. Ich nehme sie beym Worte.

Lindhagen. Julie ist nun ganz ihre Tochter, das ist mir genug.

Julie. Ihre Hand, Herr Major war lange mein stiller Wunsch; aber noch bin ich ihrer nicht würdig, nehmen sie dieses Geständniß für das erste Anzeichen meiner Besserung an. Nur unter der Leitung der besten Mutter hoffe ich es zu werden. Lassen sie mich diese Leitung noch einige Zeit geniessen, und zugleich allen den Kummer, den ich der liebreichsten Stiefmutter verursacht habe, ihr durch unzählige Beweise der zärtlichsten Kindesliebe vergessen machen.

Lindhagen. Schön meine Julie!

Bodenrenn. Nichte! Dein Lindhagen steht zwar dabey: aber ich kann nicht helfen. Ich muß mich des Rechts eines Oheims zum erstenmal bedienen. (küßt sie) Dem Himmel sey Dank, daß du gescheuter wirst; und daß sich der heutige Tag besser endigt, als ichs erwartete. Bruder Goldeneck! keine Eifersucht mehr. Und daß du's weist, wem du Dank schuldig bist. Herr Kurial, der durchaus ein ehrlicher Kerl zu seyn ohnermangelt hat; wir da, selbst Suschen und Kreuzhauer haben daran gearbeitet, dir die Binde von den Augen zu reissen.

Hr. v. Gold. Ich werde des Dankes gegen Niemand vergessen.

Kurial. So was belohnt sich selbst, Herr Kollega!

Hr. v. Gold. Und dir meine Isabelle, wünsche ich zu dem herrlichsten Triumphe Glück. Du hast über Haß und Eifersucht zugleich gesieget; und mich aufs neue überzeugt, daß dein Geschlecht immer siegen muß, wenn es nur keine andere Waffen führt, als: Tugend und Sanftmuth.

(Ende des Lustspiels.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cornova, Ignaz,

Die liebreiche Stiefmutter Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Prag [u.a.] 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090459-6
VD18 12387827-003